Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 598. Abend-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Donnerstag, den 22. December 1881.**

□ Allerlei Weihnachtsfreuden.

Die Weihnachtsnummer der „Provinzial-Correspondenz" ist heut den preußischen Steuerzahlern, aus deren Beiträgen das nützliche Blättlein unterhalten wird, servirt worden, und zwei Artikel sind es, die besonders der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen. Zwei Artikel, und doch ist's eigentlich nur einer, denn dasselbe Thema wird in beiden varirt, obgleich der eine „die Wahlen und die Beamten", der andere „die Provinzial-Correspondenz und der Fortschritt" überschrieben ist. In der Kunst der Dialektik, die hier offenbart wird, zeigt sich der Artikelschreiber den Jesuiten noch über, aber ebenso wie diese durch die Macht der Wahrheit überwunden wurden, dürfte auch die officiöse Logik nur kurze Beine haben. Das Organ des Herrn von Puttkamer, sagt einfach: „Herr von Puttkamer hat durchaus Recht." Aber, wird man fragen, weshalb, um dies von neuem zu behaupten die Verschwendung von Satz- und Druckkosten? Wüßte nicht Jedermann vorher, daß der preußische Minister des Innern weit davon entfernt sein dürfte, den Bevollmächtigten zum Bundesrath Herrn von Puttkamer zu desavouiren? Ja, darum wird eben noch etwas mehr gesagt, die „Prov.-Corresp." erweist ihre Existenzberechtigung. Mit dürren Worten wird ausgeführt, daß man keineswegs gesonnen sei zu leugnen, daß wir am Schlusse des Jahres 1881 stehen, aber in 33 Jahren habe sich in Preußen nichts geändert, das Jahr 1848 sei spurlos in der Geschichte vorübergegangen nnd — es ist zwar nicht gesagt, aber bewiesen: in Preußen gilt nur der Wunsch des Monarchen, und die Aufgabe der Minister besteht lediglich darin, den Willen des Monarchen auszuführen. „Unsere Minister decken sich nicht mit dem Schild des Kaisers, aber sie lassen sich nicht von ihm trennen, sie wollen nur, was er will." — Nun, der Beweis wenigstens ist gelungen, daß wir auch in Preußen eine Partei haben, die nichts gelernt und nichts vergessen hat, und diese Partei ist sich dessen bewußt. Uebermuth klingt aus jedem Worte, Uebermuth zeigt sich in jeder Geste des „die Geschäfte führenden" Herrn von Minnigerode, Uebermuth ist es, der aus der „Prov.-Correspondenz" herausklingt. Fürst Bismarck glaubt doch wenigstens, daß es Zeiten giebt, wo man liberal regieren muß, während seine Vettern von jenem Aberglauben absolut nichts verspüren, Fürst Bismarck zeigt sich denn doch immer und überall als Staatsmann, der sich der höheren Ziele und Zwecke stets bewußt ist, sie nie aus dem Auge verliert; die Partei der Conservativen aber beweist täglich auf's Neue, daß sie niemals dieses Namens würdig ist, daß sie heut so wenig wie damals, als sie Stein und Hardenberg befehdete, wahrhaft conservativ ist. Und die Herren wollen in ihren Beweisen fortfahren: „redet so viel ihr wollt, wir handeln während des, wie wir wollen". Ist es unter solchen Verhältnissen zu verwundern, daß die abenteuerlichsten Gerüchte durch die Luft schwirren und geglaubt werden? Ernst wurde hinzugefügt, daß auch Herrn Stöcker eine Decoration zugedacht sei. Von Ernennungen verlautet, daß zu Neujahr die definitive Ernennung des Grafen Hatzfeld zum Staatssecretär im Auswärtigen Amt erfolgen soll; nach Konstantinopel soll Herr von Radowitz geschickt werden. Auch die Nachricht, daß Herr v. Keudell seinen Posten in Rom mit dem in Paris vertauschen soll, findet vielen Glauben, da Fürst zu Hohenlohe aus dem Reichsdienst zu scheiden gesonnen ist.

Die Antwort, welche sich das Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Danzig auf die Verfügung des Handelsministers zu geben beeilt hat, hat in ihrer durchaus ruhigen und sachlichen, dabei aber festen, männlichen und würdevollen Fassung hier in allen liberalen Kreisen einen sehr wohlthuenden Eindruck gemacht. So lange wir noch viele derartig tüchtige und sich ihrer Unabhängigkeit bewußte Männer haben, ist kein Grund, an der liberalen Sache zu verzweifeln. Nur so weiter, und mit Hilfe der „Prov.-Corresp." haben wir im nächsten Jahr ein freundlicheres Weihnachtsfest.

Politische Uebersicht.

Die Versuche, das plötzliche Erscheinen des Antrags Windthorst auf Zurücknahme des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874 und der auf Grund desselben ergangenen Verfügungen aus der parlamentarischen Lage im Reichstage heraus zu erklären, sind bis jetzt — schreibt die „Lib. Corresp." — wenig glücklich gewesen. Die jetzt bekannte Thatsache, daß die Verhandlungen mit der Römischen Curie seit Kurzem wieder aufgenommen worden sind, legt die Annahme nahe, daß der Windhorst'sche Antrag eine außerparlamentarische Bedeutung habe. Für diese spricht auch die Erinnerung an gewisse Vorgänge in der letzten Landtagssession. Ebenso plötzlich, wie der jetzige Antrag Windthorst's im Reichstage, erschien im Januar d. J. im preußischen Abgeordnetenhause der Antrag Windthorst, welcher das Spenden der Sacramente und das Lesen der Messe in allen Fällen von den Strafbestimmungen der Maigesetze frei machen sollte. Wie jetzt, gebehrdete das Centrum sich auch damals, als ob die conservative Partei das Abgeordnetenhauses die moralische Verpflichtung habe, zur Beseitigung des Nothstandes der katholischen Bevölkerung beizutragen; aber der Nachweis des Ministers v. Puttkamer, daß bereits durch die Bestimmung des Juligesetzes, welches gesetzlich angestellten Geistlichen die Aushilfe in der Seelsorge auch außerhalb ihres Sprengels gestattete, den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen sei, ließ die Ablehnung des Windthorst'schen Antrages als unbedenklich erscheinen. In dem Augenblick aber, wo das Abgeordnetenhaus in die Berathung des Antrages Windthorst eintrat, wurde in zuverlässiger Weise bekannt, daß die Curie den Capiteln von Osnabrück, Paderborn und Trier gestattet habe, Capitelsvicare zu wählen. Angesichts dieser Thatsache konnte man nur in Zweifel darüber sein, ob die Intention des Centrums-Antrages, welche gegen die Grundlagen der Maigesetzgebung gerichtet war, den Zweck verfolgt habe, das Entgegenkommen der Curie auf dem Boden des Juligesetzes abzuschwächen oder den Werth desselben durch den Hinweis auf die Nachtheile der Maigesetze desto höher erscheinen zu lassen. Ob ähnliche Motive auch jetzt den Ausschlag für die neue Windthorst'sche Action gegeben haben, müssen wir eben abwarten. In der Presse wird unter Hinweis auf die neuen Verhandlungen mit Rom von Neuem der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Curie demnächst einen Schritt des Entgegenkommens thun werde, der an Bedeutung das bekannte Breve vom 24. Februar 1880, welches unter gewissen Voraussetzungen die Anzeige der Namen derjenigen Priester, welche die Bischöfe der Diöcesen zu Theilnehmern ihrer Sorgen in der Ausübung der Seelsorge berufen würden, für zulässig erklärte, überragen würde. Um so mehr ist es angezeigt, dem Antrage Windthorst gegenüber eine gewisse Reserve zu beobachten, um sich nicht Bestrebungen dienstbar zu machen, deren Tendenz nur dem Eingeweihten bekannt ist.

Das österreichische Herrenhaus trat heute zu einer Sitzung zusammen, welche die letzte vor den Weihnachts-Ferien ist. Auf der Tagesordnung stand der Handelsvertrag mit Frankreich und einige minder wichtige Gesetzentwürfe. Auch das Gesetz über den Veredlungsverkehr gelangte zur Erledigung.

In Ungarn geschehen wieder einmal ganz unerhörte Dinge. Einem im Amte befindlichen Staatssecretär wird Betheiligung an Diebstahl und Betrug zur Last gelegt, und Derjenige, welcher diese Schmähungen ausspricht, wird monatelang nicht zur Rechenschaft gezogen. Endlich, nachdem alle politischen Kreise sich mit dieser scandalösen Affaire beschäftigen, ermannt sich die Regierung und strengt einen Preßproceß an. Auf den Ausgang desselben darf man mit Recht gespannt sein. Die äußerste Linke hofft, aus dem vor dem Schwurgericht zu deponirenden Beweismaterial auch Waffen zu neuen Angriffen gegen das Regime Tisza zu gewinnen. Man muß seinem Befremden darüber Ausdruck geben, daß eine Regierung monatelang einen ihrer höchsten Beamten der größten Verbrechen öffentlich anklagen läßt, ohne etwas zu seinem Schutze zu thun. Das Cabinet Tisza — und keines der Welt — steht nicht so hoch, — um über so schwere Anklagen schweigend hinweggehen zu können, und wahrlich, es steht auch nicht so tief, um darüber schweigen zu müssen.

Im italienischen Ministerium soll schon jetzt, in Folge des Beschlusses, welchen der Senat bezüglich der Erweiterung des Wahlcensus gefaßt hat, eine partielle Krisis ausgebrochen sein, Wenigstens versichert dies der „Fanfulla"; er sagt, der Justizminister Zanardelli, dessen eigenstes Werk bekanntlich die Wahlreform-Vorlage ist, habe im Ministerrathe seine feste Absicht, zurückzutreten, ausgesprochen.

Deutschland.

Berlin, 21. December. [Die Verhandlungen mit Rom.] Die Mittheilung, daß der vor einigen Wochen aus Gesundheitsrücksichten nach Italien auf Urlaub gegangene Unterstaats-Secretär Dr. Busch in der That eine politische Mission erfüllt hat, ist — so schreibt die „Nat.-Zeitung" — voraussichtlich die Vorläuferin von Enthüllungen über die Ergebnisse dieser diplomatischen Bemühungen. Herr Dr. Busch steht als einer der leitenden Bamten in unserem auswärtigen Amte in hervorragenderer Weise im Mittelpunkt der europäischen Politik, als dies bezüglich des Herrn von Schlözer der Fall war. Die Sendung des Herrn Dr. Busch ist geeignet, die Annahme zu verstärken, daß die internationale Stellung des Papstthums, welche ja auch die anderen Großmächte angeht, diesmal den Mittelpunkt der Verhandlungen bildete. Die Sendung des Herrn Dr. Busch, die Mittheilungen über eine Anfrage des Papstes oder ein Angebot der preußischen Regierung wegen Verlegung des Sitzes des Papstes nach Fulda, das Schweigen des Reichskanzlers darüber gegenüber einer bezüglichen Andeutung des Herrn Virchow, die Ankündigung einer politischen Rede des Papstes und das zu allgemeiner Ueberraschung erfolgende Ausbleiben einer solchen Rede trotz des großen aufgebotenen Apparates, die lärmenden Trompetenstöße, mit denen die „Post" den Papst zum Conflict mit Italien ermunterte und die Klagen desselben Organes über die Entschlußlosigkeit des Papstes — zuletzt der Windthorst'sche Antrag — Alles das zusammen giebt eine Menge von Material, das man sich wie die Steinchen in einem Geduldspiel beliebig zusammenlegen kann. In

---

Die Tochter des Herrn Georgenthal.*) [15]

Roman von **Silvester Frey.**

Wenn Emmeline von Axen gleich am ersten Tage, wo die Gäste nach Eppenau gekommen waren, einen Grund fand, die Heimkehr nach Hohen-Saaten aufzuschieben, konnte es ihrem findigen Geist auch für die Folgezeit nicht schwer fallen, diese hinauszuschieben. Um dies zu ermöglichen, bangte sie vor keiner Combination zurück. Daß sie sich dabei lächerlich machte, übersah sie oder es war ihr gleichgiltig. Vorläufig wußte man nur noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, ob Metellus oder Fritz Jordan ihrer Zuneigung für würdig erachtet wurde, und in dem Glück, welches Fräulein Emmeline inmitten der beiden hübschen jungen Leute genoß, war dies wohl für die lebendige Phantasie das einzige Nebelwölkchen, daß sich ihr liebesprühendes Herz noch für keine der beiden jungen Männer entschieden hatte. — An eine Heimkehr nach Hohen-Saaten dachte sie vor der Hand gar nicht.

„Lassen Sie doch Trude auch herkommen", bat Franziska wiederholt. Aber davon wollte Emmeline ein für alle Mal nichts wissen. Sie sei nur hier, um Studien für ein neues mythologisches Gemälde zu machen und sähe nicht ein, was das „Kind" dabei solle. Außerdem sei es dringend nöthig, daß in Hohen-Saaten jemand die Aufsicht führe. — Trude sei zwar ein durchaus unzuverlässiges Ding; — aber sie werde wohl diesmal vernünftig sein und hübsch im Schlosse bleiben, schon aus Furcht, daß sie einmal von ihr überrascht werden könne.

Wenn Emmeline von Axen auch in Allem, was sie von Trude sagte, Unrecht hatte, — darin gewiß nicht, daß sie ein unzuverlässiges Ding sei.

Auf Hohen-Saaten sah's unterdessen wie in der Behausung eines Kobolds aus. Den ersten Tag nach Tante Emmeline's Uebersiedelung hielt sich Trude wohl noch zu Hanse; aber als sie erst vernahm, daß auf Eppenau zwei junge Leute zu gleicher Zeit eingekehrt seien, kümmerte sie sich nicht um Schloß, nicht um Hof und handelte nur nach ihrer Laune. All die wunderlichen Eigenschaften, welche Tante Emmeline's strenges Regiment niederzuhalten pflegte, zeigten sich wieder. Trude kannte weder Hut noch Sonnenschirm oder Handschuhe. Mit dem Hute hatte sie nach einigen Spatzen geworfen, welche die Kirschenblüthen zerstäubten; die frechen Gesellen flogen ungeschädigt davon, aber der Hut saß nun oben im Gezweig, und als ihn Trude dann mit Hilfe einer spitzen Stange herunterholen wollte, zertrümmerte sie das feine florentiner Geflecht derart, daß der hübsche Kopfputz nunmehr wie eine Vogelscheuche aussah. Den Sonnenschirm hatte sie zerbrochen, als sie dem Förster zeigen wollte, wie der dicke Waldhofbauer ausschaue, wenn er Sonntags, auf seinen Goldknopfstock gestützt, ins Wirthshaus gehe. Und die Handschuhe — ja, wo die lagen, wußten nur die Kaninchen, die Trude mit dem feinen Leder geneckt, es dann zum höchsteigenen Gaudium ihren starken, weißen Nagezähnen als Spielzeug überlassend.

Was fragte Trude auch nach solchem Luxus!

Im Grunde fühlte sie sich ganz behaglich, denn sie war einmal dem strengen Regiment der Tante entzogen. In dem alten Gemäuer, das ehedem ein stolzer Herrensitz gewesen, nun aber nur noch wie ein Raubnest aussah, lebte sich's für das Mädchen wohlig genug. Trude sorgte für Zerstreuung. Ihr sorgloses ausgelassenes Wesen erheiterte die Dienerschaft, welche aus der alten Susanne und dem Gärtner bestand.

Tante Emmeline wäre allerdings nicht sehr erbaut gewesen, wenn sie einmal zufällig in ihr Treiben hineingeguckt hätte. Zuweilen, wenn ein regnerischer Tag Truden nicht erlaubte, ihre zigeunerhaften Streifzüge durch den Wald zu machen, copirte sie ihre Tante. Dann ward das blonde, leichtgewellte Haar getheilt und in unendlich viele Lockenwickel geknüpft. Einen alten Zwicker der Tante schob Trude dann auf das Stumpfnäschen und nahm, in Filzpantoffeln schlürfend, mit Pinsel und Palette bewaffnet, vor der verwaisten Staffelei Platz. Susanne wollte sich vor Lachen ausschütten, und dem alten Brodemann, der auf Hohen-Saaten Förster, Gärtner und weiß Gott was noch war, liefen vor Lachen die Thränen in den grauen Bart, wenn er sah, wie das junge Fräulein hantirte und in Geberde und Sprache die Eigenthümlichkeiten der Tante copirte.

Gab's aber Sonnenschein, dann huschte sie wie eine Libelle im Park und Gebüsch herum. Bei Tageszeit mied sie Eppenau. Gern hätte sie ja Franziska gesprochen und die Gäste gesehen, aber in dem grauen Baregekleide, ohne Hut, ohne Sonnenschirm, ohne Handschuhe, das Haar lang gestrählt bis in den Nacken herunterflatternd und das Gesicht gebräunt wie eine Zigeunerin — sie wäre vor Scham in die Erde gesunken, wenn sie, das Burgfräulein von Axen, fremden Blicken in diesem Aufzuge begegnet wäre.

Die einzige Kunde über das Leben und die Gäste auf Eppenau trug ihr Brodemann zu, als er auf Wunsch der Tante Emmeline ihre Skizze und ihr neues Kleid hinüberbrachte. „Er ist ein Zieten-Husar, Fräulein Trude", hatte er begeistert erzählt. „Ich irre mich ganz bestimmt nicht, denn ich war schwarzer Dragoner in Schwedt. Schmuck und blond sieht er aus und hat gar keine Aehnlichkeit mit seinem Onkel, dem hochmüthigen Baron Titus. Blos einen so verflixten heidnischen Namen führt er auch. Aber das ist so Sitte bei den Pauls von Paullini, weil sie von den alten Römern abstammen wollen und meinen, man könnt's am Ende vergessen, wenn sie sich ehrlich wie ein anderer Christenmensch Heinrich oder Wilhelm rufen ließen!"

Trude hätte für ihr Leben gern den Zieten-Husaren einmal sehen mögen; doch wie wollte sie das anfangen. Einige Male wagte sie sich, wenn die Abenddämmerung heraufkam, in die Nähe von Eppenau. Wie ein Reh sprang sie dann die Felsspitzen hinauf. Die betretenen Pfade mied sie, besonders den steilen Steinweg, weil da ein Ausweichen nicht möglich war. Beinahe wäre sie für ihre Tollkühnheit dabei arg bestraft worden. Der Abend war so schön und die Rosen auf Eppenau dufteten so stark, daß Trude wie magnetisch zu dem Garten hingezogen wurde. Zuerst hielt sie sich nur am äußersten Rande, und wenn sie auftrat, war's scheu und leise. Die Dämmerung machte der Dunkelheit Platz, und Trude war noch immer in dem Garten. Sie konnte sich nicht von dem hellrothen Sandsteingebäude trennen. Sehnsucht und Neugierde regten sich in ihr. Was mochten sie wohl jetzt drinnen anfangen. Gewiß waren sie im Salon versammelt, und Tante Emmeline huschte von Einem zum Anderen, wie es ihre Art war, wenn sie sich in Gesellschaft, in standesgemäßer Gesellschaft befand. Und da kam's wie Zorn über sie. Warum durfte sie nicht an all dem theilnehmen. Wenn sie ein Kleid trüge, wie Tante Emmeline es sich neulich anfertigen ließ, durfte sie sich auch in jeder Gesellschaft blicken lassen. Aber freilich das ihrige — — Trude fühlte, wie ihr plötzlich die Thränen aus den Augen perlten. So saß sie eine ganze Weile auf dem Hügel zwischen Rosenstöcken, die sie fast überschatteten.

Plötzlich hörte sie Schritte beim Hügel, und Stimmengewirr tönte an ihr Ohr. An ein Verharren am Platz war nicht zu denken, denn sie hockte dicht am Wege, und ebenso wenig konnte sie davoneilen, denn gerade aufgerichtet, mußte sie sich deutlich von dem Dunkel abheben und den Personen, die da herankamen, in die Augen fallen. Während dessen klangen die Stimmen immer näher, und eine helle, hohe kannte sie ganz gut, es war die der Tante Emmeline. Trude fuhr der Schreck durch die Glieder; — wenn Tante Emmeline sie hier traf!

Zur Ueberlegung war keine Zeit, Bleiben unmöglich. Wie ein Wiesel schlüpfte sie unter dem Strauchwerk weg, das den Steg umfaßte, nicht ahnend, daß ihr schadhaftes Kleid nun vollends zerfetzt wurde und die Dornen und Spitzen des tief niederhängenden Gestrüpps ihre Hände und Schultern ritzten. Erst als sie eine dichte Heckenmauer zwischen sich und dem Pfade wußte, rastete sie wieder, niedergekauert und athemlos horchend, ob man ihrer gewahr geworden wäre.

„Hörten Sie nichts?" fragte Emmeline aufhorchend. Dann verweilten sie einen Augenblick, ohne daß jedoch Trude vernehmen konnte, worüber man sprach. Als sie dann fortgingen, hörte Trude deutlich Sporengeklirr. Tante Emmeline hatte also heute Abend dem Lieutenant ihre Aufmerksamkeit zugewendet.

In jener Nacht fand Trude den Schlaf nicht. Und als sie schließlich gegen Morgen einschlummerte, war's nur, um mit Tante Emmeline im Traum einen harten Strauß auszufechten.

Die Sonne glühte und sprühte, und in dem Netz, welches ihre hellen Goldfäden woben, tummelten sich Myriaden der flügelbeschwingten Wesen, welche der Sommer gebiert. Es war Mitte Juni und recht heiß.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

drei Wochen tritt der preußische Landtag zusammen; dann werden die Karten auf den Tisch gelegt werden müssen; bis dahin enthalten wir uns aller Vermuthungen, die der nächste Augenblick vielleicht wieder über den Haufen wirft.

[Ein Dankschreiben Bismarcks.] Fürst Bismarck hat auf ein Telegramm des Reform-Vereins in Bischofswerda folgende Antwort geschickt:

„Euer Wohlgeboren und den treuen Bewohnern von Bischofswerda und Umgegend danke ich für das freundliche Telegramm vom 10. d. Mts. Sie wollen sich versichert halten, daß ich auf dem für richtig erkannten und bisher thatsächlich bewährten Wege fortarbeiten werde, soweit meine Kräfte reichen. Ich zweifle nicht, daß das angestrebte Ziel erreicht werden wird, wenn die nationalen und monarchischen Elemente es einmüthig verfolgen. v. Bismarck."

[Das „Armee-Verordnungsblatt"] veröffentlicht folgende Allerhöchste Cabinetsordre, betr. Bestimmungen über die Beförderung der Unteroffiziere des Beurlaubtenstandes:

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich, daß

1) von den im Beurlaubtenstande überzähligen Mannschaften des activen Dienststandes eine nach dem Bedarf im Mobilmachungsfalle zu bemessende Zahl als Unteroffizier-Aspiranten ausgebildet und demnächst als solche entlassen wird, und daß

2) nach erneuter Darlegung ihrer Qualification bei Gelegenheit von Uebungen und sonstigen Einberufungen ihre Ernennung zum Unteroffizier, sowie nach mehrjähriger treuer Dienstzeit im Beurlaubtenstande ihre Beförderung zum Vicefeldwebel bezw. Vicewachtmeister des Beurlaubtenstandes erfolgen darf.

Das Kriegsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen.

Berlin, den 15. December 1881. Wilhelm. v. Kameke.
An das Kriegsministerium.

[Erklärung.] Ein hervorragendes Mitglied der conservativen Partei in Württemberg, der Director der Stuttgarter Rentenanstalt, Herr Fetzer, veröffentlicht im Inseratentheile der „Deutschen Reichspost" folgende Erklärung:

Der Unterzeichnete hat im vorigen Monat seinen Austritt aus dem Ausschuß des deutsch-conservativen Vereins erklärt, weil er nicht einverstanden ist: 1) Daß unser Volk durch eine fortgesetzte Agitation, in welcher mehr versprochen wird, als gehalten werden kann, in Aufregung gehalten wird. 2) Daß die conservative Partei auf die Autorität eines, wenn auch großen Namens hin für nach Grund und Ziel noch verschleierte sociale Reformpläne eintritt, welche leicht zu einem alles Bestehende bedrohenden Staatssocialismus führen können. — Unsere Zeit erträgt kein weiteres Tasten und Versuchen, sondern bedarf gereifter Entwürfe, welche mit fester, unnachgiebiger Hand ausgeführt werden. Dies als Erwiderung auf mehrfache Anfragen. Stuttgart, den 15. December 1881. K. Fetzer.

Ein weißer Rabe!

[Das Vorsteheramt der Danziger Kaufmannschaft] hat den Erlaß des Fürsten Bismarck an dasselbe mit einem Schreiben beantwortet, welches die Correctheit des von dem Handelsminister angefochtenen Jahresberichts Punkt für Punkt wahrt. Die Behauptung des Jahresberichts, die Motive der Vorlage wegen Erhöhung des Mehlzolles hätten zugestanden, daß der Getreidezoll vom Inlande bezahlt werden muß, wird aus dem Wortlaut der Motive als zutreffend nachgewiesen; dieselben beruhten durchaus auf dem Gedanken, daß die Erhöhung des Mehlzolls dem Müller Entschädigung für die Vertheuerung seines Rohmaterials durch den Getreidezoll gewähren soll. Nach dieser Darlegung bemerkt das Vorsteheramt:

Wir müssen bekennen, daß wir auch nach wiederholter Erwägung eine andere Auslegung unsererseits nicht zu finden vermögen.

Wenn nun nach der geehrten Verfügung Eurer Durchlaucht vom 5. d. Mts. unsere Auffassung eine mißverständliche und irrige ist, und „die Betrachtungen über den Zollschutz für die Mühlenindustrie, also über die Differenz zwischen dem Zoll für Mehl und demjenigen für Getreide, welche sich auf Seite 8 der Motive finden", mit der Frage, ob die Zölle vom Inlande oder vom Auslande zu tragen sind, „in keinem Zusammenhang stehen," — so müssen wir doch immerhin die in der Verfügung gewählte Bezeichnung unserer Bemerkung als einer „thatsächlich unwahren" lebhaft bedauern, und dürfen den darin enthaltenen Vorwurf mit gutem Rechte von uns ablehnen. Mag unsere Auffassung der Motive logisch richtig oder unrichtig sein, jedenfalls haben wir derselben in gutem Glauben Ausdruck gegeben.

Wenn in der geehrten Verfügung Eurer Durchlaucht bemerkt wird: „es habe der Auffassung, daß der Getreidezoll vom Inlande getragen werde, in den Motiven überhaupt nicht Ausdruck gegeben werden können, weil dieselbe mit den thatsächlichen Verhältnissen in offenbarem Widerspruch stehe", — so konnte unserer Auffassung der Motive eine derartige logische Unmöglichkeit um so weniger entgegenstehen, als wir nach unserer eigenen Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse in der That überzeugt sind, daß der Getreidezoll vom Inlande getragen wird. Wir haben eben in der citirten amtlichen Begründung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung des Mehlzolles eine bemerkenswerthe Bestätigung dieser unserer Ueberzeugung zu finden geglaubt und lediglich deswegen jene Begründung überhaupt erwähnt, denn wir können uns allerdings nicht verhehlen, daß die Frage, ob unsere Zölle vom Inlande oder vom Auslande getragen werden, für die gesammte Gestaltung der deutschen Zollgesetzgebung von weittragender und entscheidender Bedeutung ist.

Der Schluß der Erwiderung lautet:

Daß „bei den Anordnungen, welche der Staat in Bezug auf den Getreideverkehr trifft, die Bedürfnisse der Landwirthschaft eine besonders sorgfältige Beachtung in Anspruch nehmen", steht auch uns außer jedem Zweifel und wird von uns um so bereitwilliger anerkannt, als wir gar nicht glauben, daß die wirklichen Interessen der einheimischen Landwirthschaft und des deutschen Seehandels in einem Widerspruch stehen. Doch wollen Euer Durchlaucht, mit Bezug auf die in der geehrten Verfügung vom 5. d. M. angezogene Statistik der in der Stadt Königsberg i. Pr. bei dem Verkehr mit russischem Getreide betheiligten Kaufleute (Exporteure, Commissionäre, Makler und Agenten), Gehilfen und Arbeiter derselben, Wieger, Träger und Fuhrhalter nebst Knechten — uns die ergebene Bemerkung gestatten, daß die im August d. J. dort ermittelte Zahl von 2113 Personen als eine erschöpfende Darstellung der wirthschaftlichen Bedeutung dieses Königsberger Geschäftsverkehrs mit russischem Getreide gewiß nicht aufgefaßt werden darf. Ein Aufhören dieses Verkehrs würde, von jenen 2113 Personen abgesehen, die übrige Einwohnerschaft Königsbergs schwerlich unberührt lassen, vielmehr, wie wir glauben, die ganze Stadt Königsberg und auch deren provinzielles Hinterland, und schließlich der ostpreußischen Landwirthschaft, in Mitleidenschaft ziehen.

[Das Schicksal des Stettiner Lloyddampfers „Kätie"] ist noch in letzter Minute wieder recht fragwürdig geworden, da das Marineministerium bekanntlich nach Prüfung der obwaltenden Umstände es hat ablehnen müssen, S. M. S. „Victoria" zur Assistenz des wer weiß wo umher schwimmenden Dampfers abzusenden, zumal die „Victoria" erheblich kleiner und schwächer ist als die „Kätie". Da diese mit Kohlen und Proviant hinreichend versehen ist, wird sie sich wohl noch längere Zeit als Spielball von Wind und Wellen betrachten können. Der Capitän des englischen Dampfers, der die „Kätie" am 7. d. M. getroffen hat, theilt übrigens der Rhederei mit, daß der Lloydampfer ziemlich intact gewesen sei und eben nur das Ruder verloren habe. Das bedeutet aber ebenso viel als ein Mensch ohne Beine. Sobald sich die „Kätie" irgend nur der Küste nähert, wird sie sofort Hilfe finden, da in allen Häfen Bergungsdampfer Posto gefaßt haben. Die Rhederei der „Kätie" hat am 20. d. M. ihre Passagiere nach Hamburg gesandt, um sie von dort nach Newyork einschiffen zu lassen. Merkwürdiger Weise sind fast sämmtliche Schiffsunfälle der Neuzeit durch den Verlust des Ruders herbeigeführt werden, und glaubt man die Erklärung dafür in der Einführung des Dampfsteuers gefunden zu haben. Das Marineministerium wird sich, wie die „Tägl. Rundsch." hört, mit dieser Frage demnächst eingehender beschäftigen.

[Curioser Wahlprotest.] Aus einer an den Landtag gelangten Beschwerde des Dechanten Plattner in Altötting geht hervor, daß die Wahl des Beschwerdeführers zum Wahlmann hauptsächlich durch — die Köchin des Pfarrers hintertrieben wurde, die im Vorzimmer des Wahllocals Wahlzettel schrieb und den Bauern behändigte, auf welchen der Name des Dechants fehlte.

• **Berlin**, 21. Decbr. [Berliner Neuigkeiten.] Der Kaiser hat damit begonnen, seine Weihnachtseinkäufe persönlich zu machen. Da es bei diesen Einkäufen Ueberraschungen für Andere gilt, so besorgt der Kaiser diese Einkäufe ohne jede Begleitung. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, besteigt er alsdann ein einspänniges geschlossenes Coupee und fährt in demselben vor den Geschäften vor. Der Kaiser liebt es, unangemeldet zu kommen, aber die Chefs sind die Tage vor dem Fest von früh ab auf dem Posten, da es schon vorgekommen ist, daß der Kaiser sie vor 8 Uhr Morgens überraschte. Heut unternahm der Kaiser seine Ausfahrt ebenfalls schon kurz nach 8½ Uhr. Sein erster Besuch galt dem Hoflieferanten Névir. Um 9½ Uhr erschien er in dem Geschäft des Hofuhrmachers Conrad Felsing. Er besichtigte mit großem Interesse das reiche Lager, u. A. auch das eben fertiggestellte zweite Exemplar eines pneumatischen Pianinos, welches sowohl mit der Hand, wie mit Hilfe einer Kurbel gespielt werden kann und auch Geigenregister hat. Zu seinen Einkäufen verlangte der Kaiser vorzugsweise nach deutschen Fabrikaten und kaufte sowohl kunstindustrielle Erzeugnisse, wie Uhren ein. Nach einem circa ½stündigen Aufenthalte begab sich der Kaiser zu Fuß in das benachbarte Magazin von Kunst- und Luxusgegenständen des Hoflieferaten Fiocati, wo er ebenfalls bedeutende Einkäufe machte. Hier, wie überall zeigte der Kaiser den Geschäftsinhabern gegenüber seine bekannte gewinnende Leutseligkeit, die ungesucht ist und deshalb doppelt zum Herzen spricht. — Kaiserin Augusta befindet sich gegenwärtig so wohl, daß sie bereits angeordnet hat, die Abendunterhaltungen, welche früher allwöchentlich am Donnerstag stattfanden, wieder aufzunehmen. Das Künstlerpaar Herr und Frau de Padilla sind zur Mitwirkung bei denselben aus Paris hier eingetroffen. — Das nächstjährige „große deutsche Bundesschießen" wird, nach Angabe hiesiger Blätter, nunmehr bestimmt in Berlin abgehalten werden. Es soll dazu der Platz, auf dem sich die Rennbahn des Berliner Traber-Clubs zu Weißensee befindet, zu einem „Festplatz" umgewandelt und bei dem Preisschießen benutzt werden. — Die verstorbene Frau v. Bleichröder hat dem Berliner Frauen-Groschenverein ein Vermächtniß von 10,000 M. hinterlassen, welches der Vorstand des Vereins, dem Frau v. Breichröder längere Jahre angehörte, mit lebhaftem Dank angenommen hat.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. December. [Das Gesetz über die czechische Universität.] Der akademische Senat der Prager Universität hat bekanntlich an das Herrenhaus eine Petition gerichtet, welche den Gesetzentwurf über die czechische Universität kritisch bespricht und Abänderungen desselben in Vorschlag bringt. Einen wesentlichen Beschwerdepunkt findet, wie die „N. Fr. Pr." schreibt, die Vertretung der Prager Universität in dem § 2 des Gesetzentwurfes, und sie spricht sich hierüber folgendermaßen aus:

Nach § 2 kann ein immatriculirter Hörer der einen Universität seinen Unterricht zur vollen Hälfte an der anderen Universität genießen, zwar nur als außerordentlicher Hörer, aber doch mit derselben Rechtswirkung, als wenn er an der letzteren Universität immatriculirt wäre. Ein solcher Studirender würde also, wenn auch nicht formell, so doch thatsächlich beiden Universitäten in gleichem Maße angehören und eine Art Zwitterstellung einnehmen. Der akademische Senat findet es zwar ganz in der Ordnung, daß den Studirenden jeder Universität die Möglichkeit geboten werde, auch an einigen Vorlesungen der anderen Universität als außeordentlicher Hörer theilzunehmen; er muß aber seine ernsten Bedenken dagegen erheben, daß das Gesetz die Möglichkeit offen läßt, daß ein großer, ja vielleicht sogar der größere Theil der Hörer einer Universität im Grunde Immatriculirte der anderen Universität sind, sich als solche fühlen und im Wesentlichen auch nur der Disciplinargewalt dieser anderen Universität unterworfen sind. Gerade die nachdrücklichsten Mittel der Disciplinargewalt würden solchen außerordentlichen Hörern gegenüber ganz illusorisch werden. Wenn man insbesondere die Erfahrungen der letzten Zeit zur Grundlage nehmen darf, so wäre sogar vorauszusehen, daß durch eine so weitgehende factische Vermengung der Hörer beider Universitäten, wie sie das Gesetz gestattet, neuen beklagenswerthen Vorfällen weiter Spielraum gelassen wird. Da die Majorität der Studirenden an der Prager Universität czechischer Nationalität ist, so ist es wahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit die Zahl der immatriculirten Hörer an den czechischen Facultäten größer sein wird, als an den deutschen; ebenso bestimmt aber läßt sich voraussagen, daß die czechischen Studirenden, durch die Macht der Thatsachen gedrängt, sehr bald in ausgiebigem Maße von der Erlaubniß Gebrauch machen würden, auch an der deutschen Universität zu hören; und es ist nicht nur möglich, sondern sogar höchst wahrscheinlich, daß dann die czechische Universität die Mehrzahl der immatriculirten, die deutsche aber die Mehrzahl der factischen Hörer haben wird. Die czechische Universität wird dann auf dem Papiere, die deutsche in Wirklichkeit die größere Frequenz haben; ein Verhältniß, zu welchem wenigstens das Gesetz nicht die Handhabe bieten soll. Wenn durch die erwähnte Bestimmung des § 2 insbesondere die allzu einseitige Ausbildung der künftigen Staatsbeamten in sprachlicher Beziehung verhütet werden soll, so läßt sich dies viel sicherer erreichen, wenn die Studirenden nicht ihre ganze Studienzeit an derselben Universität verbringen, sondern sich einige Semester an der anderen immatriculiren lassen, was ihnen ja doch freisteht. Hierbei würden alle eben erörterten Inconvenienzen wegfallen. Aber gerade dieses wünschenswerthe Ziel wird durch die hier besprochene Bestimmung des Gesetzes vereitelt werden.

[Die Hilfsaction zu Gunsten der vom Theaterbrand Betroffenen.] Das Executiv-Comite und das Theater-Comite haben in den letzten Tagen eifrigst gearbeitet, um den dringendsten Anforderungen gerecht zu werden.

All den Familien, die durch die Katastrophe im Ringtheater ihre Ernährer verloren haben, wurden innerhalb der dem Comite gezogenen Grenzen sofort Unterstützungen in jenem Ausmaße gewährt, welches die Parteien selbst angegeben hatten.

Das Comite und die hilfsbedürftigen Parteien resp. Curatoren und Vormünder einigten sich in dem Gedanken, daß momentan eine Unterstützung für die Dauer von beiläufig vier bis sechs Wochen zu gewähren sei.

Diese Zeit wurde deshalb zur Basis genommen, weil man hofft, daß

Kleine Chronik.

Breslau, 22. December.

+ **[Die Menzeln auf dem Kindelmarkte.]** Gute Tage hatte sie nie gehabt, die Menzel'n, aber es war ihr doch 'ne lange Zeit ganz erträglich gegangen. Das war die Zeit gewesen, da sie ihren Mann kennen lernte, die Zeit, in der sie sich heiratheten und in der er als Werkmeister in der X'schen Maschinenfabrik alle Sonnabende hübsches Geld nach Hause brachte. Freilich, die Familie vergrößerte sich und das hübsche Geld wollte nicht recht langen. Da mußte sie denn auch an's Verdienen denken. Freilich fiel es ihr schwer, sie war nicht mehr die Jüngste und es ist eine harte Arbeit, zugleich die kleine Wirthschaft zu besorgen, die Kinder zu pflegen und nebenbei bis spät in die Nacht hinein zu nähen. Aber sie wäre ja froh, wenn's dabei geblieben wäre! Da wurde der Mann krank. Erst auf ein paar Tage, dann wurden es Wochen draus, zuletzt Monate. Er verlor seine Stellung, — kranke Leute konnte man nicht gebrauchen. Als er in einer anderen Fabrik probeweise eintrat, zog er sich einen Rückfall zu und seitdem hütet er das Bett.

Da war es nun an der Menzel'n allein, das Geldverdienen. Es hält recht schwer, das merkte sie. Aber sie gab sich nicht, stand doch Weihnachten vor der Thür. Das schöne Fest mußte auch ihr Trost und Hilfe bringen. Aber arbeiten mußte man, um zu verdienen. Und man arbeitete. Die Menzel'n, der kranke Mann und die Kinder, alle nähten und stickten und klebten und zimmerten, und wie der „Kindelmarkt" eröffnet wurde, da zogen die zwei ältesten Jungen und das Mädel der Menzel'n lustig ausrufend umher mit Hampelmännern und Krippelbildern, die Menzel'n selber aber saß in der Reihe der „kleinen Leute" in der Nähe des alten Fritzen mit Puppen und Puppenschränken und vielen anderen mühsam hergestellten Gegenständen. Und das Geschäft ging gar nicht gut. Das schlechte Wetter, die schlechten Zeiten waren wohl schuld daran! Und zu beiden Seiten der Reihe standen auch große Buden, wo tausenderlei herrliche Dinge für zehn Pfennige zu haben waren. Wer sollte da an die alte Menzel'n mit ihrem Bischen Kram denken? Sie saß einsam und fröstelnd oft stundenlang allein. Die Leute gingen halt still und stumm vorüber. Sie weinte heimlich in sich hinein: wie sollte es werden? Vorbei war ihr schöner Traum vom Feste.

Nun aber, da ich die Geschichte der Menzel'n erzählt habe, werden sich sicher reiche und gutmüthige Leute ihrer erbarmen, bei ihr kaufen und auch ihr ein fröhliches Weihnachtsfest bereiten.

Und wenn Jemand nicht wissen sollte, wer in den ärmlichen Reihen gerade die Menzel'n ist, — sie mögen zur ersten besten der kleinen Buden hingehen und recht viel kaufen — jede der armen Frauen wird die richtige sein.

[Wiener Theater im Jahre 1716.] Die nachstehende Notiz aus dem vierten Bande der gesammelten kleinen Schriften von Loen dürfte gerade gegenwärtig nicht ohne Interesse sein. Loen schreibt: „Es sind jetzt in Wien allein dreierlei Schauspiele: eine deutsche und eine italienische Komödie und eine prächtige Opera bei Hof. Die deutsche heißt man den Hanswurst; diese Schaubühne ist von den Unfläthereien noch nicht gereinigt. Die meisten Stücke, die hier aufgeführt werden, wollen nicht viel sagen; dessen ungeachtet versammelt sich bei dieser Kurzweil alle Abende eine Menge des hohen und niederen Adels, weil es auf dieser Bühne etwas rechts zu lachen giebt, davon die Wiener große Liebhaber sind. Die italienische Bande besteht aus Seiltänzern, welche nach vollendeten Gaukeleien jedes Mal ein Lustspiel vorstellen. Der Zulauf von Fremden und Standespersonen ist in dieser bretternen Hütte ungemein; denn es sind in Wien viel müßige Leute, denen die Zeit lang ist, Prinzessinnen und Gräfinnen giebt es hier von allerhand Gattung. — In der Opera aber sieht man den Hof und den ganzen reichen Adel in vollem Glanz. Die Schaubühne ist schön, groß und prächtig; sie soll nicht ihresgleichen haben. Die Kleider und Juwelen der Spielenden sind alle echt: das Auge erstaunt über alle Reichthümer und Herrlichkeiten der Welt, die es hier auf und vor der Bühne erblickt. Zwei- bis dreihundert gewaffnete Männer zeigen sich längs der Maschinen und lassen doch noch Raum genug für die Spielenden. Der Kaiser, die Kaiserin und die beiden josephinischen Prinzessinnen sitzen gleich zur Erde hinter dem Orchester; bei jedem Sitz steht ein Licht, damit die Majestäten und Hoheiten lesen können, was gesungen wird. Die Opera ist in italienischer Sprache und auf der einen Seite die Uebersetzung beigedruckt; diese Uebersetzungen lauten aber oft ganz unerträglich. Man sagt, daß die Opera, welche diesmal der Kaiserin zu Ehren an ihrem Geburtstage aufgeführt wurde, dem Kaiser über hunderttausend Thaler kosten soll. Sie wurde aber vielmal gespielt und die fremden Sängerinnen, die man dazu aus Italien verschrieben, dürften wohl auch den Carneval in Wien halten. Diese Opernprinzessinnen kosten etwas rechts zu unterhalten und werden ihrem Range gemäß wenigstens hochgräflich tractirt. Sie singen nicht um Sold und Lohn. Sie nehmen mit einem standesmäßigen Unterhalt und einem Geschenk, welches nicht selten unter 2- bis 3000 Ducaten zu sein pflegt, vorlieb, ohne was sie sonst von anderen fürstlichen Personen verehrt bekommen, wenn sie sich so weit demüthigen und einmal in ihren Häusern sich hören lassen. Die italienischen Saiten sind auch in Wien sehr hoch gestimmt. Ein mittelmäßiger Violinist steht hier zu 2- bis 3000 Gulden, und wenn er ein wenig künstlich am Stege kratzen kann und ein Italiener ist, so bekommt er wohl noch einmal so viel."

[Die Juwelen der Madame Blanc.] Man schreibt aus Paris vom 14. December: Im Hotel Drouot hatte heute Mittag um 2 Uhr die Versteigerung des Juwelenschatzes der Madame Blanc begonnen. Der Andrang des Publikums, der Schau- und Kauflustigen war ein so enormer, daß die Saalthüren geöffnet werden mußten, und die Menge bis in den Corridor hinein dicht gedrängt stand. Einer der ersten Pariser Juweliere war als Experte zugegen und die einzelnen Auctionsobjecte wurden von den livréegeschmückten Dienern auf sammtüberzogenen Platten zur Besichtigung herumgereicht. Einige Daten von diesem ersten Tage der Versteigerung dürften willkommen sein: Ein Paar Ohrringe von grauen Perlen, mit Brillanten montirt, erzielten 6105 Francs; ein anderes Paar (große graue Perle mit Brillantenumfassung) 3350 Francs. Eine Perlenbrosche mit 18 runden und drei birnenförmigen Perlen wurde zu 8050 Francs, ein Brillantenbracelet mit einer großen weißen Perle zu 9850 Francs und ein zweites Brillanten- und Perlenbracelet zu 11,000 Francs losgeschlagen. Für 28,900 Francs ging ein Paar Ohrringe (aus einer runden, einer birnenförmigen Perle und einem Brillanten gebildet) weg, und ein einreihiges Brillantencollier erzielte 37,000 Francs. Bei diesen werthvolleren Objecten fing man mit 10,000 Francs zu bieten an, und dann steigerten die Gebote sich von hundert zu hundert, von fünfhundert zu tausend. Das prachtvolle Perlencollier, die „pieèce exceptionelle", wie es der Auctionator bezeichnete, erzielte einen verhältnißmäßig niedrigen Preis. Die Versteigerungs-Procedur war hierbei eine außergewöhnliche. Zuerst zerlegte man dieses Prachtstück der Sammlung und fing an, die fünf Perlenschnüre einzeln und zwar „nur provisorisch" zu verauctioniren. Auf diese Weise brachte die erste Perlenschnur (einundfünfzig Perlen) 44,550 Francs, die zweite (fünfundfünfzig Perlen) 49,500 Francs, die dritte (zweiundsechzig Perlen) 54,200 Francs, die vierte (neunundsechzig Perlen) 63,000 und die fünfte endlich (sechsundsiebzig Perlen) 68,500 Francs. Jetzt nannte der Auctionator die Totalsumme dieser fünf Ziffern und fragte, ob Jemand ein höheres Gebot für das ganze Collier mache. Als von verschiedenen Seiten nun höhere Gebote erfolgten, erklärte der Auctionscommissär die vorangegangenen Einzelversteigerungen für ungiltig und setzte die Auction des ganzen Colliers, die jetzt erst einen besonders lebhaften Charakter annahm, fort. Jetzt fingen die Kauflustigen an, sich mit zwei-, drei- und 4000 Francs zu überbieten und als das Dreihunderttausend voll war, wurde diese stattliche runde Ziffer mit einem langgedehnten, allgemeinen „Ah voila!" begrüßt. Endlich nahte der entscheidende Moment. Es waren 351,000 Francs geboten worden. Der Commissär fragt nach einem höheren Gebot: „Personne en face, personne à droite, personne gauche!" Niemand antwortet. „Alors j'adjuge 351,000 francs!" Und schmetternd saust der Elfenbeinhammer auf den Tisch. Jetzt erst wurde das prächtige, aus einer brillanten-umsäumten Nielenperle bestehende Schloß des Colliers besonders, und zwar für 10,050 Francs losgeschlagen. Der prächtige Schmuck erzielte im Ganzen also 361,050 Francs! Damit war das Hauptinteresse an der Versteigerung des ersten Tages erschöpft.

[Einige Anecdoten von dem bekannten General Peteri] bringt der „Bär": Während der dreitägigen Feier des dreihundertjährigen Jubiläums der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg war viel Leben in Spandau. Der General Peteri hielt sich als Commandant der Festung für verpflichtet, sich ganz besonders thätig, d. h. viel zu Pferde zu zeigen. Als ihn nach Beendigung der Feier Jemand fragte, ob er wohl während dieser aufregenden drei Tage viel zu thun gehabt habe, antwortete er: „Ich sage Ihnen, während diese drei Tage der Reformation ritt der Deibel Jalopp durch Spandau." — Eine weitere Erzählung: Ein Bericht an den König soll abgehen. Der Adjutant wagt auf einige orthographische Fehler aufmerksam zu machen und deutet an, daß sich eine nochmalige Abschriftnahme mit den erforderlichen Correcturen empfehlen möchte. „Lassen Sie man, mein Sohn," — erwiderte Peteri — „das wissen Seiner Majestät sehr gut, seitdem mich die Franzosen in den rechten Arm geschossen haben, kann ich nicht mehr orthographisch schreiben." — Als der General Peteri, der bekanntlich Katholik war, bei Gelegenheit des Reformationsfestes das Abendmahl in der evangelischen Kirche zusammen mit all den übrigen Geladenen einnahm, machte ihn seine Frau auf das Ungehörige aufmerksam, daß er als Katholik das Abendmahl mit den Evangelischen nehme. „Ach was" — erwidert Peteri — was meinem König und Herrn zuträglich ist, wird auch mir, seinem General, nicht schaden."

[Die Angst vor dem Feuer] hat nicht blos unsere Theaterbesucher ergriffen, sondern wie eine Epidemie sich in alle Lande verbreitet. Recht drastisch und dabei mit eigenthümlichem Humor schildert Alfonso Daudet im „Réveil" diesen Zustand aus Anlaß des Besuches von „Tausend und Eine Nacht" im Pariser Châtelet-Theater: „Was mir", schreibt er, „an diesem Zauberstück „Tausend und Eine Nacht" besonders aufgefallen ist, das ist der Luxus an Vorsichtsmaßregeln, die man für den Fall einer Feuersbrunst ergriffen hat. In den Gängen die Schlüssel zu den Wasservorräthen, die langen Spritzenschläuche mit angeschraubten Hähnen, auf der Bühne über den Soffitten ein langes Ende von eisernem Vorhang, welches hervorguckt. Mich überlief's, und nicht mich allein. Der ganze Saal dachte nur an Eines, sprach nur von Einem: dem Feuer! Wenn man es einen Augenblick vergaß, wurde man durch irgend eine Episode des Stücks, wenn z. B. die vierzig Räuber in ihren Petrolkrügen brieten oder durch das Königreich der Lampen oder auch nur durch eine bengalische Flamme, welche eine Decoration anleckte, bald wieder auf denselben Gedanken gebracht. Feuer! Feuer! Auch die Schauspieler konnten es sich nicht aus dem Sinn schlagen und darum geschah es auch, daß die Undinen, welche an den Drähten hängend im See schwammen, gar so jammervoll ängstliche und einfältige Gesichter schnitten. Die Unglücklichen sagten sich, daß man im Falle einer Feuersbrunst wahrscheinlich vergessen würde, sie loszubinden, und sie sahen sich schon im grünen Tricot am Ende eines Messingdrahts lebendig gesotten. Auch Andere würden in solcher Lage ein dummes Gesicht machen."

binnen vier Wochen alle Anmeldungen und Erhebungen beendet und die Hauptresultate der Sammlungen bekannt sein werden, so daß dann die dauernde Versorgung wird eintreten können.

Für die zeitliche Aushilfe wurde als Maximum der Betrag von 200 Fl., dann Beträge von 150, 100 und 50 Fl. je nach der Zahl der Familienmitglieder, die zu unterstützen waren, und nach den kundgegebenen Wünschen gewährt.

Der Vorgang, der dabei beobachtet wurde, war folgender: Sobald die Parteien ihre Bedürftigkeit erklärt hatten, wurden in dringenden und erwiesenen Fällen die angesprochenen Beträge nach kurzer Berathung der Comitemitglieder augenblicklich gewährt, und in Fällen, in denen es sich nicht um dringende Unterstützungen handelte, die Erhebung durch die Bezirksvorstände und Armenräthe „in kürzester Frist und delicatester Weise“ veranlaßt. — Alle Bezirksvorstände haben binnen 24, längstens 48 Stunden Bericht erstattet, über die dann in den täglichen Berathungen des Executiv-Comites sofort Beschluß gefaßt wurde.

Die Ausführung der Beschlüsse, welche auf Auszahlung von Beträgen bis 200 Fl. und Vormerkung zu dauernder Versorgung lauteten, erfolgte durch das Bureau unmittelbar nach der Abstimmung im Comite, so daß nicht ein Moment versäumt wurde, um die Ansprüche der Hilfsbedürftigen zu befriedigen.

Die dauernde Versorgung kann aber erst dann eintreten, wenn alle Parteien sich gemeldet haben, und man sollte wohl erwarten dürfen, daß diese sich beeilen werden, dem Comite Gelegenheit zu geben, schleunigst seine Aufgabe zu lösen.

Den Antrag des Gemeinderaths Redl, es sei ein Stiftungshaus zu bauen, hat das Executiv-Comite einstimmig abgelehnt und wird in diesem Sinne dem Plenum referiren.

Zur unentgeltlichen Uebernahme von Kindern haben sich bis jetzt 116 Parteien gemeldet.

Wien, 21. Decbr. [Gasexplosion im Nordbahnhofe.] Gestern um 3/4 5 Uhr Nachmittags ertönten abermals Feuersignale; die Gassen, durch welche die Löschtrains in rascher Aufeinanderfolge ihren Weg nahmen, waren von dichten Menschenmassen gefüllt, die in ängstlicher Weise die Möglichkeit eines neuen großen Unglücks discutirten. Glücklicherweise erwiesen sich die vielen circulirenden Schreckensnachrichten als allzu übertrieben, wenn auch das entstandene Unglück allerdings ein außerordentlich bedauerliches ist.

Einige Minuten nach halb 5 Uhr hatte in einem Annexe des Nordbahnhofes eine Gasexplosion stattgefunden. Das Gebäude, in welchem sich der Unglücksfall ereignete, wird zum Theile von Bahnbediensteten bewohnt, zum Theile enthält es die Amtslocalitäten der auf dem Nordbahnhofe exponirten staatlichen Verzehrungssteuer-Verwaltung. Es wird von der Nordbahngasse in gerader Linie von dem triumphbogenartigen Einfahrtsportale des Bahnhofs aus erreicht. In dem rechtsseitigen, gegen den Prater zu gelegenen Tracte dieses Gebäudes befinden sich zu ebener Erde die erwähnten Amtslocalitäten.

Um die genannte Zeit befanden sich drei Personen im Bureau des Verzehrungssteueramts-Verwalters Wenzel Fischer, nämlich der Verwalter selbst, der hinter dem üblichen Schalter an dem Zahltische saß, ferner der Amtsdiener Haunold und endlich der Kutscher des Weinhändler Fuchs, Namens Dümmlinger, der eine Verzehrungssteuerquote von 130 Fl. entrichtet hatte; das Geld lag eben noch auf dem Zahltisch. Während dessen machte sich der Amtsdiener Haunold, mit einer Kerze in der Hand, am Gasometer zu schaffen. Es war nämlich schon den ganzen Nachmittag über ein intensiver Gasgeruch im Locale verspürt worden und Haunold ging nun daran, auf den Auftrag seines Vorgesetzten die schadhafte Stelle der Gasleitungsröhre aufzusuchen. Dieses Unternehmen war die Ursache eines schrecklichen Unglücksfalles; denn das Gas explodirte mit außerordentlicher Gewalt. In allen Räumen des Nordbahnhofes wurde plötzlich eine betäubende Detonation gehört. Der Luftdruck war so stark, daß er sogar auf größere Entfernungen hin wirkte. Im Nordbahnhofe zersprangen an manchen Fenstern die Scheiben, im betroffenen Gebäude selbst gerieth alles in Schwanken, manche Personen stürzten zur Erde, ebenso Tische, Sessel und anderes leichteres Geräthe. Man glaubte es mit einem fürchterlichen Erdbeben zu thun zu haben. Die grauenhafteste Verheerung aber richtete die Explosion in dem Amtslocale an.

Der Luftdruck zerriß und zerfetzte förmlich den unglücklichen Verwalter Fischer, er warf ihn an die scharfe Kante des Thürpfostens, daß dem Unglücklichen förmlich der Kopf entzwei gespalten wurde. Von dem Pfosten abspringend, fiel der bereits leblose Körper in den Corridor, Alles umher mit seinem Blute tränkend. Nicht viel besser erging's dem Amtsdiener Haunold, er ist am Kopfe und an den Füßen tödtlich verwundet und wird voraussichtlich schon im Laufe der Nacht ausgerungen haben. Sein Kopf besonders war gräßlich verstümmelt; das Blut, mit Gehirnmasse untermischt, ergoß sich in breiten Strömen auf den Boden. Der herbeigeeilte Bahnarzt Dr. Berggrün leistete ihm, da er noch lebend, wenn auch schon bewußtlos gefunden wurde, vor der Ueberführung ins allgemeine Krankenhaus die erste ärztliche Hilfe — er wird kaum einer weiteren bedürfen. Der Kutscher Dümmlinger kam merkwürdiger Weise mit einigen leichten Verletzungen im Gesichte davon. Kaum hatte er sich erholt, als er zu seinem Wagen hinstürzte und schleunigst davonfuhr. Damit ist die Liste der Verwundeten noch nicht erschöpft. Der Oberaufseher Bernhard Janistyn war im kritischen Augenblicke in dem schmalen Gange vor dem Unglückszimmer gewesen; er wurde gegen die Thür des gegenüberliegenden Finanzwach-Kasernenzimmers geschleudert, und zwar mit solcher Vehemenz, daß die Thür von seinem Gewichte eingedrückt wurde und Janisty bis in die Mitte des Zimmers hineinflog, wo er endlich zusammenstürzte. Nicht unerheblich am Kopfe verletzt, mußte er ins Garnisonsspital Nr. 1 überführt werden. Der Controleur Matuschek und der Official Helmreich, die sich ebenfalls auf dem Gange befanden, erlitten glücklicherweise nur leichte Verletzungen.

Auch das Gebäude selbst hat in Folge der Explosion nicht unbedeutenden Schaden genommen. Die Wand zwischen dem Amtslocale und einer dahinter befindlichen Privatwohnung ist vollständig durchbrochen und eingerissen. Die Thüren wurden aus den Angeln gehoben und in hunderttausend Splitter zertrümmert, der Fußboden ist aufgewühlt wie von hundert Schaufeln, und die Zimmerdecken zeigen Sprünge.

Zahlreiche Löschtrains waren am Platze erschienen, doch fuhren dieselben bald wieder zurück, da die Explosion wenigstens keinen Feuerausbruch zur Folge hatte. Das Publikum aber umstand bis in die späten Abendstunden den Ort des bedauerlichen Ereignisses.

Von anderer Seite meldet man noch: Auf die donnerähnliche Explosion eilten sofort der Inspectionscommissär Michler mit mehreren Wachleuten, der Stationsvorstand Hußnik und der Bahnarzt Dr. Berggrün an die Unglücksstätte. Die Leiche des Amtsvorstandes Fischer, welcher 55 Jahre alt, verheirathet, aber kinderlos war und bereits eine 30jährige Dienstzeit hinter sich hatte, sollte in die Todtenkammer des allgemeinen Krankenhauses zur Obduction übertragen werden. Als aber die Träger mit der Bahre erschienen, fing die Frau des Verunglückten, welche sofort nach der Explosion aus der im ersten Stocke desselben Tractes befindlichen Wohnung herbeigeeilt war, so entsetzlich zu jammern und zu wehklagen an, daß man die Leiche, um die Frau nur einigermaßen zu beruhigen, vorerst in die Wohnung im ersten Stock übertragen mußte. Es ist ein Glück, daß die Explosion nicht eine halbe Stunde früher erfolgte; denn zur Ankunft des Krakauer Eilzuges war eine große Anzahl von Lohnfuhrwerken, die unmittelbar an dem Gebäude des Verzehrungssteueramtes ihren Standplatz haben, versammelt. Abgesehen davon, daß durch die in den Hof hinausgeschleuderten Fenster und Thüren die wartenden Kutscher hätten verletzt werden können, wären zweifellos sämmtliche Pferde durch das Gekrache bei der Explosion scheu geworden und es hätte durch die wirr durcheinanderstürmenden Rosse und Wagen ein großes Unglück angerichtet werden können.

Zur Auffindung der „Jeanette.“

Die „Petersburger Nachrichten“ über die Auffindung der „Jeanette“ lassen erkennen, in welch schrecklicher Lage sich die unglücklichen Polarreisenden befunden haben, ehe sie an den Lenamündungen wieder bewohnte Gegenden erreichten. Nach einem Telegramm aus der russischen Hauptstadt wurde die „Jeanette“ am 23. Juni unter dem 77. Breitengrade vollständig von Eismassen eingeschlossen. Die Schiffbrüchigen, welche in drei Abtheilungen 50 Meilen von der Mündung der Lena in Böten aufgebrochen waren, wurden durch heftige Stürme und Nebel getrennt. Das Boot Nr. 3 unter der Führung des Ingenieurs Melville erreichte am 29. September die östliche Mündung der Lena, wo es durch Eisschollen bei dem von heidnischen Eingeborenen bewohnten Weiler Bolonenga festgehalten wurde. Das Boot Nr. 1 ist an der nördlichen Mündung der Lena gelandet; die Mannschaft desselben befindet sich in einem furchtbaren Zustande, da mehrere Personen die Gliedmaßen abgefroren sind. Vom Boot Nr. 2 fehlen noch alle Nachrichten. Der „Russische Regierungsbote“ hat gestern ein Extrablatt herausgegeben, in welchem über die Auffindung der Polar-Reisenden berichtet und zugleich mitgetheilt wird, daß die Regierung Anordnungen getroffen habe, den Schiffbrüchigen jede erforderliche Hilfe zu gewähren, die Telegramme des Ingenieurs Melville sofort an ihren Bestimmungsort gelangen zu lassen und die energischsten Maßregeln zur Wiederauffindung der noch fehlenden Mannschaften zu treffen.

Auffällig bleibt, daß das Boot mit Melville schon am 29. September den Weiler Bolonenga erreicht hat, erst jetzt die Kunde davon nach Petersburg gedrungen ist. General Anutschin, der General-Gouverneur von Ost-Sibirien, der in den letzten Tagen in Petersburg eingetroffen, war der Ueberbringer dieser Nachricht. Warum, erhebt sich die Frage, hat er diese die ganze wissenschaftliche Welt auf das Lebhafteste interessirende Mittheilung nicht dem Telegraphen unmittelbar, nachdem ihm die Kunde von der Auffindung der Reisenden zu Ohren gekommen war, anvertraut? Aus welchem Grunde hat er die persönliche Berichterstattung vorgezogen? In der Depesche der „C. T. C.“ aus Petersburg von gestern Abend wird gemeldet, daß der Ingenieur Melville drei identische Telegramme an den Besitzer des „New-York Herald“, Bennett, in London, an den Secretair der Admiralität in Washington und an den amerikanischen Gesandten in Petersburg gesandt habe. Ueber die Zeit, wann die Telegramme aufgegeben und ob dieselben an die Adressaten gelangt seien, darüber verlautet nichts. Die auffallende Verspätung der Meldung über die Rettung der Schiffbrüchigen bedarf jedenfalls der Aufklärung. Die „Jeanette“ verließ, wie schon mitgetheilt, am 8. Juli 1879 den Hafen von St. Francisco. Die Nachrichten über das Schiff, seine Bemannung, Ausrüstung und Fahrten bis zu dem Tage, wo es zuletzt gesehen wurde, finden sich in einem Artikel der Zeitschrift der Bremischen Geographischen Gesellschaft „Deutsche geographische Blätter“ (Jahrgang 1881, Heft 1, S. 31 ff.) zusammengestellt. Das Schiff, eine Dampfjacht mit Barktakelung von 420 Tons Tragfähigkeit, mit einer Maschine von 200 Pferdekraft, wurde 1862 auf der Kriegsmarinewerft zu Devonport bei Plymouth gebaut, war also bei Ausgang nach der Beringstraße schon siebzehn Jahre alt. Fünf Jahre war das ursprünglich „Pandora“ genannte Schiff im Dienste der englischen Kriegsmarine an der Westküste von Afrika. Im Jahre 1875 erwarb es der bekannte englische Marineoffizier Allen Young; er unternahm mit demselben in den Jahren 1875 und 1876 Fahrten nach der Peelstraße und dem Smithsund. Herr Bennett, der Besitzer des „Newyork Herald“, kaufte das Schiff, taufte es nach seiner Schwester „Jeanette“ und erwirkte vom Präsidenten und dem Congreß der Vereinigten Staaten die Erlaubniß, auf demselben die amerikanische Flagge zu führen und es mit Offizieren der amerikanischen Kriegsmarine zu besetzen. In San Francisco wurde das Schiff noch besonders für die bevorstehende Fahrt verstärkt und weiter eingerichtet, u. a. erhielt es zwei neue Kessel, neue Boote, darunter ein zerlegbares, ferner wurde Proviant für 3 Jahre, ein mit Filz gefüttertes [illegible] mitgenommen. Der eingenommene Kohlenvorrath betrug 120 Tons und verbrauchte das Schiff unter Dampf in 24 Stunden 8 Tons. Befehlshaber der Expedition war der George W. De Long, Lieutenant der Vereinigten Staaten-Marine, geboren 1844 zu Newyork. Derselbe und ebenso der erste Offizier C. W. Chip hatten an einer [illegible] zu nehmen. Der erste Ingenieur G. W. Melville war 1873 auf dem Dampfer „Tigreß“, der einen Theil der Leute der „Polaris“-Expedition auffand. Außerdem sind zu nennen: der zweite Offizier J. W. Danenhower, der Schiffsarzt Dr. Ambler, der Meteorologe Collins und der Naturforscher Newcomb. Als Eismeister fungirte Capitän W. Dunbar. Die Mannschaft war sehr bunt aus 7 Amerikanern, 5 Deutschen, 1 Engländer, 1 Irländer, 5 Skandinaviern, 1 Rumänen und 3 Chinesen (Koch, Steward und Kajütenjunge) zusammengesetzt. Im Ganzen zählte die Bemannung 31 Personen. Die Abfahrt des Schiffes (am 8. Juli 1879) war eine festliche. In St. Michaels (Alaska) ergänzte das Schiff seinen Kohlenvorrath und versorgte sich mit Hunden und Schlitten, besuchte dann einige Punkte an der sibirischen Küste und wurde zuletzt nordwärts dampfend, jenseits der Beringstraße, und zwar südlich von der Heraldinsel, gesehen. Seitdem schien das Schiff verschollen. Als im Herbst 1881 alle aus den Gewässern des Beringmeeres heimkehrenden Schiffe nichts über den Verbleib der „Jeanette“ melden konnten, wurden Besorgnisse rege, man hielt sich vor, daß gerade der Franklinexpedition die ausgesandte Hilfe keine Rettung bringen konnte, weil sie zu spät organisirt wurde. So richtete denn, wie wir der „Wes.-Ztg.“ entnehmen, die geographische Gesellschaft zu Newyork eine Eingabe an den Präsidenten und den Congreß der Vereinigten Staaten und bat um Aussendung eines Dampfers zur Aufsuchung der „Jeanette“. Diesem Gesuche wurde gewillfahrt. Ein Ausschuß wurde niedergesetzt unter der Leitung des Admirals Rodgers und von ihm wurden die Vorbereitungen getroffen, Nachrichten und Gutachten gesammelt 2c. Die Regierung kaufte den Walfischdampfer „Helen and Mary“, ließ ihn auf der Marinewerft von Mare-Island bei San Francisco für die Polarfahrt besonders herrichten. Das Schiff wurde für 3 Jahre verproviantirt und von Leuten der amerikanischen Kriegsmarine besetzt. Den Befehl des „Rodgers“ genannten Schiffes erhielt der Marine-Lieutenant Berry. Weder auf Wrangels-Insel noch auf Herald-Insel fand Lieutenant Berry irgend welche Spuren, welche darauf hätten hindeuten können, daß die „Jeanette“-Expedition hier verweilte. Es wurden mehrere Vorstöße nach Nord gemacht, wo man undurchdringliche Eisfelder vorfand. Im Spätherbst kehrte der „Rodgers“ nach der Lorenzbai (Tschuktschen-Insel) zurück, um da zu wintern und im Frühjahr 1882 seine Suche zu erneuern. Das Schiff hatte jedoch an der Nordküste Sibiriens eine Partie Leute mit Schlitten und Hunden ausgesetzt, zu dem Zwecke, dahin über den Winter die Nachsuchung fortsetzen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. December.

Angekommene Fremde:

Hôtel zum weissen Adler, Ohlauerstraße.
Graf Seherr-Thoß, Rittergutsbesitzer, Weigelsdorf.
Graf Dyhrn, Majoratsbes., Reesewitz.
Gräfin Dyhrn, Reesewitz.
Baron Saurma, Rittergbs., Sterzendorf.
Baron v. Prittwitz, Rittergutsbesitzer, Droschkau.
v. Kulmiz, Rittergutsbes., Saarau.
Majuch, Oberst, m. Familie, Kreisschin[?].
Gebel, Fabrikant, Tannhausen.
Sauer, Kaufm., Langenbielau.
M. Kneip, Kaufm., Luxemburg.
Jäger, Baumeister, Waldenburg.
Hede, Kaufm., Dresden.
Schröder, Kaufm., Hamburg.

Hôtel Galisch, Tauentzienplatz.
Graf v. Hohenthal, Rittergutsbes., n. Frau, Bölkau.
Graf v. Chamaré, Schloß Stolz.
Baronin v. Puttkamer, Rittergutsbes., Schloß Schidlawitz.
Schube, königl. Landrath, n. Frau, Kempen.
Fletscher, Rittergutsbes., Lampersdorf.
Simandt, Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes., Posen.
Schulten, Rittergutsbes., Langenöls.
Geisler, Lt. u. Rittergutsbes., Rogau.
Frau Rittergutsbes. Jung, Obraldorf.
Rebbinder, Rittergutsbes., Rußland.
Kraiesky, Gutsdirector, Rußland.
Thomson, Privatier, England.
Burchardt, Rentier, Berlin.
Morton, Kfm., Gratham.
Mansfeld, Kfm., Pest.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4 und Schweidnitzerstr.-Ecke.
v. Wabdorf, Landes-Aeltester, Kreisdeput. u. Rittergutsbes. auf Schönfeld.
v. Bienko, Rittergutsbesitzer, n. Gem. auf Tschierschtep[?].
v. Pienski, Offizier, Posen.
Frau v. Wabdorf u. Tochter u. Bedienung, Schönfeld.
v. Schmeling, Ob.-Lieut. u. Regim.-Comm., Oels.
Diederichs, Rittmeister, Landes-Aeltester u. Rittergutsbes. auf Schmollwitz.
Wöhl, Fabrikant, Mittelwalde.
Mäldauer[?], Kfm., Berlin.
Spizer, Kfm., Dresden.
Dr. Niederding, Oberlehrer, Glogau.
Dernmeier[?], Kfm., Bamberg.
Walterscheid[?], Kfm., Neumarkt.
Naumann, kgl. Lott.-Einn., Landeshut.
Frau Schulz, Mittelwalde.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Central-Bahnhofe.
v. Prondczinsky, Fabrikbes., Großchowitz.
v. Wuthenau, Rentier, Camenz.
v. Malowsky, Student, Dresden.
v. Potworowsky, Student, Leobschütz.
Frisch, Prem.-Lieut., Ohlau.
Dr. Paulisch, Arzt, Wien.
Prawalke, Rittergutsbes., Pansdorf.
Görke, Maurermeister, Tarnowitz.
Weidemann, Inspector, Mieda[?].
Krüger, Hotelbesitzer, Beuthen O.-S.
Klose, Oberförster, nebst Familie, Romolwitz.
Romann, Privatier, Ratibor.
Frau Major Heinsius n. Fam., Konitz.
Werner, Kaufm., n. Gem., Lübben.
Schlesinger, Kaufmann, Gleiwitz.

Hôtel z. Deutschen Hause, Albrechtsstraße Nr. 22.
Alder, Pfarrer, Rothschloß.
Hoffmann, Proviantmstr., Strehl. i. S.
Frau Zimmermeister Kannewischer, Beuthen.
Przilling, Gymnasiast, Beuthen.
Thomas, Kfm., n. Sohn, Schmiedeberg.
Schaf, Fabrikant, Hohenelbe.
Fritsche, Fabrikant, Kalisch.
Wittenberg, Kfm., Dresden.
Großmann, Fabrikbes., Namslau.

µ [Statistisches.] Den „Veröffentlichungen des kaiserlich-deutschen Gesundheitsamtes“ entnehmen wir, daß in der Woche vom 4. bis 10. December die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer in den deutschen Städten 22,9 (gegen 22,7 in der Vorwoche) betrug. In Breslau betrug die Sterblichkeit 28,8, in Posen 29,0, in den übrigen Städten des Oder- und Warthegebiets im Durchschnitt 21,8. In Berlin erreichte die Sterblichkeit 25,2, in Wien 24,5, in Paris 25,8, in London 20,7, in Petersburg 38,3, in New-York 29,1. Die höchste Sterblichkeitsziffer im Auslande erreichte Saragossa mit 47,7, die niedrigste Christiania mit 16,0.

µ [Der Breslauer Local-Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene evangelischer Confession] hat seinen Jahres-Bericht für die Jahre 1879—1881 nunmehr durch den Druck veröffentlicht und legt darin Rechenschaft von seinem Wirken während dieses Zeitraums ab, gleichzeitig die Hoffnung aussprechend, daß Mancher durch Kenntnißnahme desselben Interesse an seinen Bestrebungen nehmen und ihn in demselben unterstützen werde, ein Wunsch, der im Hinblicke auf den edlen Zweck des Vereins wohl als vollberechtigt gelten kann. — Nach dem Jahresbericht pro 1878/79 verblieben unter Aufsicht des Vereins 14 Personen, neu zu traten 121 Personen, so daß die Fürsorge des Vereins sich auf 135 Personen erstreckte, von welchen, nachdem 28 strafrückfällig geworden, während 107 aus anderen Gründen ausschieden, 18 Personen beim Beginn des neuen Vereinsjahres unter Pflege und Aufsicht des Vereins verblieben. — Der Rechnungs-Abschluß weist eine Einnahme von 10,519 M. und eine Ausgabe von 6354 Mark nach, so daß ein Bestand von 4164 M. verblieb. — Am Schlusse des Berichts weist der Vorstand darauf hin, daß ihm auch im vergangenen Jahre mannigfache Enttäuschungen und traurige Erfahrungen nicht erspart geblieben sind, daß er aber trotzdem in dem bisherigen Sinne fortwirken werde und spricht allen Gebern Dank aus, gleichzeitig den Verein auf's Neue der Liebe und Wohlthätigkeit der Mitbürger empfehlend.

= [Personal-Nachrichten.] Der Königl. Regierung überwiesen: der zum Regierungs-Referendar ernannte frühere Gerichts-Referendar Ernst Landsberg. — Vereidet: der als Regierungs-Militär-Anwärter angenommene seitherige Zahlmeister-Aspirant Franz Seidel. — Bestätigt: die Wiederwahl des Stadtrath Caspari zum unbesoldeten Stadtrath der Stadt Schweidnitz auf die gesetzliche Dienstzeit von 6 Jahren; die Wahl des Brauereibesitzers Robert Jäckel als Rathsherr der Stadt Strehlen auf die Wahlperiode vom 3. December 1881 bis zum 8. März 1887. — Uebertragen: dem Prediger bei St. Salvator in Breslau, Meyer, die Ortsaufsicht über die höhere Privat-Mädchen-Schule des Fräulein Anna v. Ebertz in Breslau. — Bestätigt: die Berufungs-Urkunde: für den Lehrer Karl Seliger aus Olbersdorf, Kreis Reichenbach, zum Lehrer an der evang Schule in Pischkawe, Kr. Oels; für den früheren ersten Adjuvanten Karl Kastner von der kath. Schule zu Schlegel, Kr. Neurode, zum fünften Lehrer an der kath. Stadtschule in Reinerz. — Widerruflich bestätigt: die Berufungs-Urkunde: für den Adjuvanten Joseph Düring aus Ullersdorf, Kreis Löwenberg, zum Lehrer und Organisten in Ingramsdorf, Kreis Schweidnitz; für den bisherigen Adjuvanten Rudolf Schlombs aus Konradswalde, Kreis Habelschwerdt, zum zweiten Lehrer an der kath. Schule in Gellenau, Kreis Glatz; für den bisherigen stellvertretenden Lehrer Paul Kille aus Briesen, Kreis Brieg, zum 2. Lehrer an der evangel. Schule in Suschen, Kr. P.-Wartenberg; für den Adjuvanten Karl Emanuel Beinert aus Hartau, Kreis Waldenburg, zum Lehrer an der evangel. Schule in Schwiebedawe, Kreis Militsch; für den Schulamtscandidaten Rudolf Funke aus Freihan zum Lehrer an der evang. Schule in Dziewentline, Kreis Militsch; für den bisherigen Schulamtscandidaten Karl Kriebel aus Urschkau zum Lehrer an der evang. Schule in Nesselwitz, Kreis Militsch.

Verliehen: dem commissarischen Flößverwalter Winkler in Gr.-Döbern, Kreis Brieg, bei der Flößverwaltung Baruthe dieselbe Stelle definitiv vom 1. December d. J. ab. — Ernannt: der Cataster-Controleur Schulz in Schweidnitz zum Steuerinspector; der bisherige Forstaufseher Schulz zum interimistischen Waldwärter beim Schutzbezirk Kl.-Graben, Oberförsterei Kuhbrück, vom 1. November d. J. ab.

Angestellt: Unteroffizier Kette als Schutzmann.

—ch. **Görlitz**, 21. Decbr. [J. Breithor †. — Etatjahrverlegung.] Der frühere Redacteur der „Niederschlesischen Zeitung“, Breithor, ist nach langer Krankheit an einem Gehirnleiden gestorben. Er hatte sich seit seiner Verheirathung von der redactionellen Thätigkeit zurückgezogen. — Die städtische Verwaltung wird nun auch, dem vom Staate gegebenen Beispiele folgend, ihr Etatsjahr mit dem 1. April beginnen.

X. **Herrnstadt**, 21. Decbr. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der am 20. d. Mts. stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Stadthauptkassen-Rechnung pro Etatsjahr 1880/81 nach erfolgter Super-Revision für richtig befunden und dem Kämmerei-Kassen-Rendanten Herrn Weikert, Decharge ertheilt. Ferner war die Versammlung mit der Verpachtung der Stadtziegelei an den königl. Oberamtmann Herrn Steinert hierselbst für die jährliche Pachtsumme von 200 M. (bisher wurden 855 M. erzielt) auf die Dauer von 3 Jahren einverstanden.

△ **Ohlau**, 21. December. [Männergesangverein. — Gesang-Verein für gemischten Chor.] In gewohnter, hochgemüthlicher Weise feierte unser rühmlich bekannter Männergesangverein am 3. d. M. sein 43. Stiftungsfest. Dabei machte, wie es immer gehalten worden, der silberne Pokal, den der Verein einst bei einem Sängerfest in Liegnitz, als Siegespreis errungen, bei den wackeren Sangesbrüdern die Runde und Jeder wünschte dem Verein ferneres Gedeihen, damit er bei voller Kraft in sieben Jahren seine goldene Jubelfeier begehen könne. Bereits seit 40 Jahren leitet den Verein sein altbewährter Liedermeister, Herr Cantor Drischel, dessen Tüchtigkeit manche wohlverdiente ehrenvolle Anerkennung aus hohem und höchstem Munde erringen half. Wurde doch dem Männergesangverein auch bei Gelegenheit der letzten Hofjagd die Auszeichnung zu Theil, vor dem Kronprinzen und seinen Jagdgästen 5 Gesangspiecen vortragen zu dürfen. — Zu Anfang dieses Monats wurde, einem allgemein und lebhaft empfundenen Bedürfnisse zu genügen, ein Gesangverein für gemischten Chor gegründet, welcher sich die Aufgabe stellt, den gemischten Chorgesang zu pflegen und durch gemeinsames Wirken und Streben den Kunstsinn und die Liebe zur Musik zu wecken, zugleich wird aber auch beabsichtigt, damit möglichst vielen Kreisen Gelegenheit zu einer angenehmen und harmonischen Vereinigung zu bieten. Der Verein will also ausgesprochenermaßen auf dem neutralen Gebiete der Kunstpflege jedes exclusive Wesen, jedes pedantische Standesvorurtheil und eitle Ueberhebungssucht auszuschließen streben. Wer wünscht nicht, daß so schöne Ziele mit der Zeit erreicht werden. In erfreulicher Weise erfolgten zahlreiche Beitrittserklärungen. Mehrere musikpflegende Damen und Herren bilden den Vorstand. Die musikalische Leitung übernahm Herr Apotheker Dr. Hamberger, als stellvertretender Dirigent wird Herr Cantor Slawyk fungiren.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

a. [Reichsgerichts-Entscheidung.] In Bezug auf die Strafbarkeit der Aufreizung zum Klassenhaß, hat das Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Urtheil vom 24. October 1881 eine bemerkenswerthe Entscheidung gefällt: Ein deutschfeindlicher Großgrundbesitzer, fremdländischer Abstammung, hatte auf seinem Schloß zwei Wetterfahnen mit der Inschrift: „Tod den Deutschen“ aufrichten lassen und war deshalb von der Strafkammer aus § 130 des Strafgesetzbuchs wegen Aufreizung zum Klassenhaß verurtheilt worden. Die Revision des Verurtheilten, in der er geltend machte, daß die aufreizende Inschrift eine zum Ausbruch von Gewaltthätigkeiten gereizte Stimmung in der Bevölkerung nicht hervorgerufen habe, wurde vom Reichsgericht verworfen, indem es begründend ausführte: „den Gegensatz zu § 126 St.-G.-B., welcher zu seiner Anwendung verlangt, daß der öffentliche Fri[illegible] stört ist, spricht § 130 Str.-G.-B. von einer Gefährdung d[illegible] öff[illegible] Friedens. Der öffentliche Friede besteht in dem Zustand des beru[illegible] Bewußtseins der Staatsangehörigen, in ihren berechtigten Inte[illegible] nügend geschützt zu sein und zu bleiben. Gestört ist sonach der [illegible] Friede, wenn dieser Zustand der Beruhigung sich in einen Zusta[illegible] unruhigung umgewandelt hat, gefährdet aber schon dann, wenn [illegible] lichkeit dieser Umwandlung vorliegt. Des Delicts des § 130 [illegible] B. erscheint darum Derjenige schuldig, welcher durch öffentli[illegible] verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten geger[illegible] die Möglichkeit eines Bruchs des öffentlichen Friedens herbeigeführt [illegible] die Anreizung solche Gewaltthätigkeiten wirklich zur Folge gehabt [illegible] nur eine zum Ausbruch derselben geneigte Stimmung wirklic[illegible] rufen haben, müßte, kann nicht verlangt werden, denn der § 1[illegible] B. will nur die Möglichkeit verhindern, daß es zu einer Störung des öffentlichen Friedens kommen könne. Dieser Friede aber würde als bereits gestört bezeichnet werden müssen, wenn die Anreizung den Ausbruch von Gewaltthätigkeiten wirklich nach sich gezogen hätte, oder auch nur die Bevölkerungsklassen von einer feindseligen Gesinnung gegen einander wirklich ergriffen worden wären; wie aber auch die Möglichkeit einer Störung des öffentlichen Friedens schon dann vorliegt, wenn nur die Möglichkeit gegeben ist, daß die Anreizung eine feindselige Gesinnung hervorrufen kann, dieselbe also hierzu geeignet erscheint. Auch weisen die Worte des § 130 Str.-G.-B. „öffentlich anreizen“ darauf hin, daß die Anreizung sich weder hinsichtlich der Gesinnung der verschiedenen Volksklassen gegen einander noch nach Außen hin wirksam erwiesen haben muß.“

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Berlin, 22. Decbr. Alle Steuerprojecte, auch das Brausteuergesetz, sind für diese Session zurückgestellt worden.

Berlin, 22. Decbr. Conservative und Antifortschrittler gründen einen Verein zum Zweck der Ausbildung fähiger Leute zu antifortschrittlichen Rednern.

Berlin, 22. Decbr. Die „Nordd. Allg. Ztg." will an Citaten aus Briefen Heinrich Simons von Breslau beweisen, daß die Fortschrittler die Republik wollen.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Paris, 22. Decbr. Nachdem der Ausbruch der Rinderpest in mehreren deutschen Oesterreich benachbarten Ortschaften constatirt ist, wurde die Einfuhr und Durchfuhr von Vieh, Fellen und frischen Fleischabfällen aus Deutschland, Oesterreich und Luxemburg zu Wasser und zu Lande verboten.

Washington, 21. Decbr. Der Senat nahm die Resolution Folger, welche um Auskunft ersucht über die Höhe der Zölle auf amerikanische und englische Manufacturwaaren in Frankreich und Deutschland, sowie über die Lohnsätze der Arbeiter in beiden Ländern an.

Wetter-Ankündigung

für Freitag, den 23. December.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Ruhiges, vielfach nebliges Wetter ohne wesentliche Niederschläge. Leichter Frost.

Deutsche Seewarte in Hamburg.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 22. Dec., 11 Uhr 55 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 620, —. Lombarden —, —. Staats-Bahn 568, 50. Ungar. Credit —. Laurahütte —, —. Oberschl. —, —. Günstig.

(W. T. B.) **Berlin**, 22. Dec., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 620, —. Staatsbahn 569, 50. Rumänen, neue 102, 50. Laurahütte 127, 40. II. Orient 58, 90. Russische Noten 213, 25. Ungar. Goldrente —, —. do. 4proc. 77, 20. Ungarische Papierrente —, —. Lombarden —, —. Oberschlesische 257, 70. R.-O.-U.-St.-Actien 175, 40. Günstig.

Weizen (gelber) Decbr. 219, —, April-Mai 224, —. Roggen Decbr. 176, 25, April-Mai 168, 50. Rüböl Dec.-Jan. 57, —, April-Mai 57, 60. Spiritus Decbr. 50, 10, April-Mai 51, 20. Petroleum Dec.-Jan. 23, 90. Hafer Decbr. 146, 50.

(W. T. B.) **Berlin**, 22. December. [Schluß-Course.]

Erste Depesche. 2 Uhr 30 Min. Sehr fest.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Oesterr. Credit-Actien	622 50	616 50	Warschau 8 Tage	212 50	212 75
„ Staatsbahn	570 50	566 50	Oesterr. Noten	171 65	171 65
Lombarden	260 —	256 —	Russ. Noten	213 25	212 95
Schles. Bankverein	113 50	113 80	4½ % preuß. Anleihe	105 60	105 50
Bresl. Discontobank	101 —	100 70	3½ % Staatsschuld	99 —	99 —
„ Wechslerbank	111 20	111 —	1860er Loose	124 40	123 90
Laurahütte	127 50	127 —	Ungar. Papierrente	77 20	76 90
Wien kurz	171 50	171 40	Oberschl. Eisenb.-Act.	258 30	256 75
Wien 2 Monate	170 65	170 45			

Berlin, 22. December, 3 Uhr 20 Min. [Dringl. Orig.-Depesche der Bresl. Ztg.] Sehr fest.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Oesterr. Credit ult.	624 —	616 50	Oesterr. Silberrente	66 75	66 50
Disc.-Command. ult.	— —	223 62	„ Goldrente	80 75	80 50
Franzosen ult.	570 50	567 —	Ungar. Goldrente ult.	77 25	77 —
Lombarden ult.	260 50	256 —	„ Papierrente ult.	77 25	77 —
Oberschlesische ult.	259 25	256 25	Russ. 1880er Anl. ult.	72 47	73 —
Rechte-Oder-Ufer ult.	176 50	175 12	„ 1877er Anl. ult.	91 25	91 12
Freiburger ult.	97 50	97 25	„ II. Orient-A. ult.	58 87	58 75
Berg.-Märk. ult.	123 12	122 87	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 —	57 —
Galizier ult.	133 —	132 75	Laurahütte ult.	128 12	126 75
Neue Rum. Rente ult.	102 37	102 37	Donnersmarckhütte	61 —	60 25
4% Preuß. Consols	100 70	100 70	Oberschl. Eisenb.-Bed.	44 50	43 75
Oelactien	75 —	75 —	Russ. Banknoten ult.	213 —	212 75
			London kurz	20 39	— —

Privatdiscont 4 7/8 pCt.

(W. T. B.) **Wien**, 22. Dec., 10 Uhr 11 Min. [Vorbörse.] Credit-Actien 359, 20. Ungar. Credit 354, 50. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oesterr. Papierrente 77, 15. Marknoten 58, 22. Oesterr. Goldrente —, —. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungarische Goldrente 90, —. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 259, 75. Fest.

(W. T. B.) **Wien**, 22. Dec., 11 Uhr 15 Min. [Vorbörse.] Credit-Actien 359, 40. Ungar. Credit 355, —. Staatsbahn 330, 25. Lombarden 150, —. Galizier 309, —. Anglo —, —. Napoleonsd'or —, —. Oesterr. Papierrente 77, 15. Marknoten 58, 22. Oesterr. Goldrente 93, 65. Ung. Goldrente —, —. 4proc. ungar. Goldrente 89, 95. Ungar. Papierrente 89, 90. Elbthalbahn 260, —. Unionbank —, —. Fest.

(W. T. B.) **Wien**, 22. Decbr. [Schluß-Course.] Ruhig.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
1860er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	119 90	— —
1864er Loose	— —	— —	Papierrente	77 07	77 —
Credit-Actien	358 50	356 90	Silberrente	77 90	77 90
Oest.-ungar. do.	354 —	351 50	London	118 80	118 85
Anglo	150 —	148 75	Oest. Goldrente	93 60	93 60
St.-Esb.-A.-Cert.	329 25	327 25	Ung. Papierrente	89 80	89 70
Lomb. Eisenb.	149 50	147 50	Elbthalbahn	260 25	257 50
Galizier	308 25	307 75	Wien. Unionbank	142 70	142 20
Napoleonsd'or	9 42½	9 42½	Wien. Bankvern.	139 90	138 80
Marknoten	58 20	58 25	4proc. ung. Goldr.	89 87	89 75

(W. T. B.) **Berlin**, 22. December. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Flau.		
December	219 50	219 50	Decbr.-Jan.	56 50	57 60
April-Mai	224 50	224 —	April-Mai	57 60	58 —
Roggen. Besser.					
December	178 —	176 —	**Spiritus.** Ermattend.		
April-Mai	168 75	168 50	loco	48 80	48 50
Mai-Juni	166 75	166 50	December	50 10	49 90
Hafer.			April-Mai	51 10	51 —
December	147 25	146 50	Mai-Juni	51 30	51 20
April-Mai	147 50	146 75			

(W. T. B.) **Stettin**, 22. December, — Uhr — Min.

Cours vom	22.	21.	Cours vom	22.	21.
Weizen. Ruhig.			**Rüböl.** Matt.		
Frühjahr	225 —	225 —	December	54 —	54 70
Roggen. Fest.			April-Mai	56 70	57 20
December	170 —	167 —	**Spiritus.**		
Frühjahr	166 50	166 —	loco	47 20	46 50
Petroleum.			December	48 50	48 20
loco	8 40	8 40	Frühjahr	50 20	49 50

Handel, Industrie ꝛc.

• **Breslau**, 22. December. [Von der Börse.] Die Verstimmung an den jüngsten Tagen war auf Befürchtungen wegen der Verhältnisse des Pariser Platzes entstanden. Da von dort gestern günstigere Berichte eintrafen, trat in Berlin größere Festigkeit ein, die heute an der hiesigen Börse sich noch erhöhte. Der Verkehr war reger und gegen Ende der Nachbörse in Oberschlesischen Eisenbahn-Actien bei steigendem Course recht lebhaft.

Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburger St.-Actien —,—, Oberschlesische A, C, D und E 257—257,50—256,90—258,75 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 176 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prior.-Actien —,—, Galizier —,—, Lombarden —,—, Rumänier —,—, Franzosen —,—, Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente —,—, do. 60er Loose —,—, Ungarische Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente 77 Gd., do. Papierrente —,—, Russ. 1877er Anl. —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 58,90 Br., do. III —,—, Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schlesischer Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Credit-Actien 620,50 bis 623—620,50 bez., Laurahütte 127,50—127,75—127,50 bez., Oesterr. Noten 171,75 bez. u. Gd., Russ. Noten 212,50—212,75 bez., 1880er Russen 73,10 bis 73,15 bez., Schlesische Immobilien-Actien —,—, Donnersmarckhütte-Actien —,—, Oberschles. Eisenbahnbedarf-Actien —,—, Poln. Liquidations-Pfandbriefe —,—, Disconto-Commandit —,—, Russ. Bodencredit-Pfandbriefe —,—.

[Die Lebens-Versicherung in Deutschland im Jahre 1880.] Im verflossenen Jahre wurden von den 39 Gesellschaften des Deutschen Reiches insgesammt 58,475 neue Policen über 224 4/10 Millionen Mark ausgestellt. Die 19 Actien-Gesellschaften, von denen die meisten ihren mit Gewinn-Antheil Versicherten besondere Vortheile und recht ansehnliche Dividenden gewähren, schlossen neu 33,323 Versicherungen über 121 3/10 Millionen Mk., die 20 Gegenseitigen dagegen nur 25,152 Versicherungen über 103 1/10 Millionen Mark. Das bei allen Gesellschaften des Deutschen Reiches Ende 1880 versichert gebliebene Capital von 2270 Millionen Mark vertheilt sich mit 1210 8/10 Millionen Mark auf die Actien-Gesellschaften und mit 1059 2/10 Millionen Mark auf die Gegenseitigkeits-Gesellschaften. Von den Gesellschaften, deren Versicherungs-Bestand je 100 Millionen M. übersteigt, besitzt die Gothaer Bank (gegründet 1827, Gegenseitig) 378 Millionen Mark — die Germania in Stettin (1857, Actien-Gesellschaft) 242 5/10 Mill. Mark — die Leipziger Gesellschaft (1830, Gegenseitig) 164 6/10 Millionen Mark — die Stuttgarter L.-V. u. Ersp.-B. (1854, Gegenseitig) 163 8/10 Mill. Mark — die Concordia in Köln (1853, Actien-Gesellschaft) 144 2/10 Mill. Mark — die Lübecker Gesellschaft (1828, Actien-Gesellschaft) 118 3/10 Mill. Mark ꝛc. Die Versicherungen mit Gewinnbetheiligung der Versicherten treten auch bei den Actien-Gesellschaften gemischten Systems ebenso wie bei den reinen Gegenseitigkeits-Anstalten immer mehr in den Vordergrund. Der reine Zuwachs, welchen die Versicherungen mit Gewinn-Antheil nach Abzug der durch Tod und aus anderen Ursachen erloschenen Versicherungen 1880 erhielten, betrug bei den vier größten deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften: bei der Germania in Stettin 15 2/10 Millionen Mark — bei Gotha 14 Millionen Mark — bei der Stuttgarter L.-V. und Ersp.-Bank 12 6/10 Millionen Mark — bei der Leipziger Gesellschaft 11 Millionen Mark, im Ganzen bei diesen 4 Gesellschaften also 52 8/10 Millionen Mark, während der reine Zuwachs der Versicherungen auf den Todesfall überhaupt bei allen 39 Gesellschaften auf 119 8/10 Millionen Mark sich belief. Für durch Tod und bei Lebzeiten fällig gewordene Capitalien und Renten zahlten 1880 die 39 Gesellschaften 34,083,437 Mk. und zwar die 19 Actien-Gesellschaften 18,957,845 M. und die 20 Gegenseitigkeits-Gesellschaften 15,125,592 Mark. An Garantiefonds besitzen die 39 Gesellschaften des Deutschen Reichs 523 5/10 Millionen Mark, wovon 317 5/10 Millionen Mark gleich 26 2/10 Procent ihres Versicherungscapitals auf die 19 Actien-Gesellschaften, dagegen 206 Millionen Mark gleich 19 5/10 Procent ihres Versicherungscapitals auf die 20 Gegenseitigkeits-Anstalten entfallen. Das Gesammtvermögen der Gesellschaften ist im Jahre 1880 gegen das Vorjahr um 34 6/10 Mill. Mark gestiegen. Diese Zahlen geben beredtes Zeugniß, daß die Lebensversicherung im Deutschen Reiche, trotz der andauernd ungünstigen wirthschaftlichen Verhältnisse, auf gesunder Grundlage rüstig vorwärts schreitet, nachdem dieses beste aller Sparmittel zur Versorgung der Angehörigen über das Grab hinaus für Viele ein unabweisbares Bedürfniß geworden ist.

§ Frankenstein, 21. Decbr. [Productenmarkt.] Die Zufuhren zum heutigen Wochenmarkt waren trotz des schlechten Wetters ziemlich bedeutend. Es fand heut wiederum eine nicht unwesentliche Preisermäßigung sämmtlicher Getreidesorten in allen Qualitäten statt. Nach amtlichen Feststellungen bezahlte man Weizen mit: 18—20,60—22,60 M., Roggen mit 16,50—17—17,40 M., Gerste mit 12,60—13,90—14,50 M., Hafer mit 12,50 bis 12,90—13,90 M., Erbsen mit 17 M., Kartoffeln mit 3,25 Mark, Heu mit 5,75 Mark, Stroh mit 3,50 Mark pro 100 Kilogr., Butter (1 Klgr.) mit 2,20 Mark, Eier (das Schock) mit 3 M. — Die Witterung der verflossenen Woche war sehr veränderlich. Meist Sturm, dem gelinder Schneefall und seit gestern und heut Regen folgte.

Posen, 21. Decbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Productenbericht.] Wetter: regnerisch. Bei starkem Angebot in sämmtlichen Cerealien blieb das Geschäft schleppend, und müssen hauptsächlich Weizen, Roggen und Gerste erheblich billiger verkauft werden. Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden per 100 Klgr. folgende Preise notirt: Weizen 22,50 bis 21,50—20,50 M., Roggen 16,90 bis 16,70—16,50 Mark, Gerste 15,40 bis 14,80—14,40 M., Hafer 15,20 14,70—14 Mark, Kocherbsen 18 bis 17,80 —17,50 Mark, Futtererbsen 16 bis 15,50—15 M., Kartoffeln 3,60—3,40—3,20 M., Lupinen blaue 13,20 bis 12,80—12,50 M. — An der Börse: Spiritus: behauptet. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — Mark. December 47,20 M. bez., Januar 47,20 M. bez., Februar 47,60 M. bez., März 48 M. bez. u. Gd., April-Mai 48,70 M. bez., Br. u. Gd.

Concurs-Eröffnungen.

Tapetenhändler Heinrich Ludwig Oebbecke in Aachen. Kaufmann Hermann Peschke in Lexin. Kaufmann Robert Freund in Deutsch-Crone. Buchhändler und Kupferdrucker Friedrich Wilhelm Lange in Bessungen. Kaufmann Franz Grosse in Gotha. Kaufmann Michael Pincus Bluhm, in Firma M. P. Bluhm in Greiz. Kaufmann Wilhelm Hüter, Firma „Wihelm Hüter" in München. Fabrikant Johann Hiller in Taubenheim. Schuhwaarenfabrikant Julius Hermann Kriebel in Pegau. Kaufmann Ernst Hepp in Mengen.

Breslauer Börse vom 22. December 1881.

Amtliche Course (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
Reichs-Anleihe	4	101,10 G	101,00 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,50 B	105,50 B
do. cons. Anl.	4	100,90 bzB	100,80 B
do. 1880 Skrips	4	—	—
St.-Schuldsch.	3½	98,70 G	98,65 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,60 B	100,55 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	93,40 B	93,40 bz
do. 3000er	3½	—	—
do. Lit. A.	3½	92,00 B	91,80 G
do. altl.	4	101,40 bz	101,25 G
do. Lit. A.	4	100,60 bz	100,40à50 bzB
do. do.	4½	101,20à25 bzG	101,05 bzG
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,45 G	100,40 bzB
do. do.	4½	101,35 bzG	101,35 bz
do. Lit. C. I.	4	—	—
do. do. II.	4	100,45 G	100,45 B
do. do.	4½	101,10à25 bzG	100,05 bzG
do. Lit. B.	3½	—	—
do. do.	4	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,25à20 bzG	100,15à20 bzG
Rentenbr., Schl.	4	101,00 B	101,00 bz
do. Posener	4	100,25 B	100,15 bz
Schl. Bod.-Crd.	4	98,40 B	98,40 bz
do. do.	4½	105,50à55 bz	105,50 bz
do. do.	5	103,00 G	103,00 G
[illegible]Br.-Hilfsk.	4	100,00 G	100,30 B
[illegible] do.	4½	104,25 G	104,30 G

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
[illegible]ente	4	80,60 G	80,50 B
[illegible]ente	4⅕	66,50 bzG	66,65 bzB
[illegible] Rente	4⅕	66,10 G	66,10 B
do.	5	—	—
[illegible]oose 1860	5	124,25 G	124,00 G
[illegible] Gold-Rente	6	102,80 G	102,80 bz
do.	4	77,25 B	77,00 B
do. Pap.-Rente	5	77,25 G	77,00 B
Poln. Liqu.-Pfbr.	4	57,00 B	56,80 bz
do. Pfandbr.	5	64,50 G	64,25 G
Russ. 1877 Anl.	5	91,25 G	91,25 G
do. 1880 do.	4	73,10à15 bz	73,10à15 bz
Orient-Anl. Em. I.	5	—	—
do. do. II.	5	58,85 G	58,80à75 bz
do. do. III.	5	59,50 G	59,50 B
Russ. Bod.-Cred.	5	84,00 B	84,25 B
Rumän. Oblig.	6	102,50 G	102,10 G

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	4¾	97,40 G	97,10 G
Oberschl. ACDE.	3½	10 4/5	256,75à257 bG	256,00 B
do. B.	3½	10 4/5	—	—
Br.-Warsch. StP.	5	1½	50,00 G	—
Pos.-Kreuzburg	4	0	15,25 G	15,25 G
do. St.-Prior.	5	2¾	69,00 G	69,50 B
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7 11/12	175,75 G	174,50 G
do. St.-Prior.	5	7 11/12	172,50 G	171,00 G
Oels-Gnes. St.Pr.	5	0	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	100,10 B	99,85à95 bz
do.	4½	102,75 B	102,50 G
do. Lit. G.	4½	102,75 B	102,50 G
do. Lit. H.	4½	102,75 B	102,50 G
do. Lit. J.	4½	102,75 B	102,50 G
do. Lit. K.	4½	102,75 B	102,50 G
do. 1876	5	106,00 B	106,00 B
do. 1879	5	106,00 B	106,00 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	94,00 B	94,00 B
do. Lit. C.u.D.	4	100,05 bz	100,20 B
do. 1873	4	100,00 G	100,20 B
do. Lit. F.	4½	103,20 G	103,20 G
do. Lit. G.	4½	103,20à25 bz	103,20 G
do. Lit. H.	4½	103,30 ebzG	103,30 G
do. 1874	4½	104,00 G	104,00 bzG
do. 1879	4½	106,00 G	106,25 ebzB
do. N.-S. Zwgb	3½	91,50 B	91,50 B
do. Neisse-Br.	4½	—	—
do. Wilh. 1880	4½	103,60 ebzG	103,80 bz
R.-Oder-Ufer	4½	103,35 B	103,40 bzB
Oels-Gnes. Prior.	4½	—	—

Wechsel-Course vom 21. December.

Amsterd. 100 Fl.	4	kS.	168,30 B
do. do.	4	2M.	167,10 G
London 1 L. Strl.	5	kS.	20,38 bz
do. do.	5	3M.	20,175 B
Paris 100 Frcs.	5	kS.	80,65 G
do. do.	5	2M.	—
Petersburg	6	3W	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	212,25 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	171 30 G
do. do.	4	2M.	170,40 bz

Bank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B.	4	7,7	—	131,00 G
Lombarden	4	0	—	—
Oest.-Franz. Stb.	4	6	—	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—	—
do. Prior.	5	—	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	94,50 B	94,00 G
do. Prior.-Obl.	4	—	83,50 B	83,00 G
Mähr. Schl. CtrPr.	fr.	—	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob.	4	6	101,75 ebzG	101,10 B
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	110,75 G	111à110,35 bz
D. Reichsbank	4½	6	—	—
Schl. Bankverein	4	6	113,75à114 bzB	113,75 B
do. Bodencred.	4	6½	112,25 B	112,25 B
Oesterr. Credit.	4	11¼	620,00 G	613,00 G

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	171,80 bz	171,70 bz
Russ. Bankn. 100 S.-R.	213,05 bz	213,00 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	5½	117,50 G	117,75 G
do. Act.-Brauer.	4	0	20,00 G	20,00 G
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank	4	0	—	—
do. Spritactien	4	9	—	—
do. Börsenact.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	6⅔	95,25 G	96,00 B
Donnersmarckh.	4	2	60,90 G	60,50à35 bzG
do. Part.-Oblig.	5	—	—	—
Moritzhütte	4	0	—	—
O.-S. Eisenb.-Bd.	4	0	44,25 G	43,75 G
Oppeln. Cement	4	4½	—	—
Grosch. Cement	4	6½	77,50 B	—
Schl. Feuervers.	fr.	17	—	—
do. Lbnsv. A.-G.	fr.	7½	—	—
do. Immobilien	4	4⅓	75,00 G	75,00 G
do. Leinenind.	4	6	95,00 B	95,00 G
do. Zinkh.-Act.	4	1½	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—	—
do. Gas-Act.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	6	99,00 B	98,50 G
Laurahütte	4	4	127,60 G	126,25 G
Ver. Oelfabriken	4	5½	—	—
Vorwärtshütte	4	0	abgest. 40,25 bz	abgest. 40,00 G

Breslau, 22. December. **Preise der Cerealien.**

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. Rℳ	gute höchst. ₰	gute niedr. Rℳ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. Rℳ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. Rℳ	mittlere niedr. ₰	gering. Waare höchst. Rℳ	gering. Waare höchst. ₰	gering. Waare niedr. Rℳ	gering. Waare niedr. ₰
Weizen, weiß	22	30	22	10	21	80	21	30	20	60	19	40
Weizen, gelb	21	80	21	60	21	30	21	—	20	30	19	30
Roggen	17	10	16	70	16	60	16	30	16	10	15	80
Gerste	16	20	15	30	14	70	14	30	13	70	13	10
Hafer	14	60	14	20	13	80	13	40	12	90	12	60
Erbsen	19	50	19	—	18	50	17	50	17	—	16	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

	feine Rℳ	feine ₰	mittle Rℳ	mittle ₰	ord. Waare Rℳ	ord. Waare ₰
Raps	26	50	25	50	23	70
Winter-Rübsen	25	—	24	—	22	30
Sommer-Rübsen	24	—	23	—	21	50
Dotter	23	—	22	25	21	50
Schlaglein	25	—	24	—	21	—
do. galiz.	23	—	22	—	19	50
Hanfsaat	19	—	18	25	—	—

Kartoffeln, per 2 Liter 0,08—0,10 Mark.

Breslau, 22. Decbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, alte ordinär 20—25 Mk., mittel 26—30 Mk., fein 31—36 Mk., hochfein 37—40 Mk., neue ordinär 35—38 Mk., mittel 39—44 Mk., fein 45—48 Mk., hochfein 50—54 Mk. Kleesaat, weiße unverändert, neue ordinär 30—36 Mk., mittel 38—48 Mk., fein 50—60 Mk., hochfein 62—75 Mk.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fester, gek. 2000 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per December 165 Br., December-Januar 164 Br., April-Mai 164 Br., Mai-Juni 164 Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 212 Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelauf. Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 137 Br., April-Mai 138,50 Br., Juni-Juli 146 Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 273 Br., 270 Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 60 Br., pr. December 58,50 Br., December-Januar 58 Br., April-Mai 58 Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) fester, gek. 10,000 Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, pr. Decbr. 46,90—47,20 bezahlt und Gd., December-Januar 47,20 Gd., Januar-Februar 47,20 bezahlt und Gd., Februar-März —, März-April —, April-Mai 49,20 Gd., Mai-Juni 49,50 Gd., Juni-Juli 50,20 Gd., Juli-August 51 Gd.

Zink: ohne Umsatz. Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 23. December.

Roggen 165, 00 Mark, Weizen 212, 00, Hafer 137, 00, Raps 273, 00, Rüböl 58, 50, Spiritus 47, 20.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.